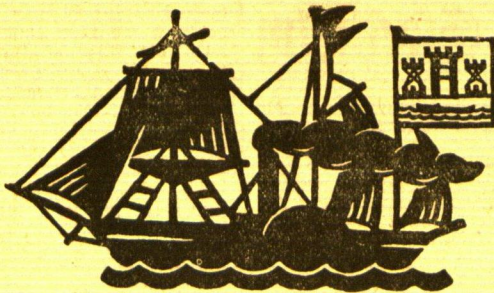


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, in Litauen 5.50 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich nicht geschickte Belegblätter nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt der Empfänger Manuskripten keine Verantwortung. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibetrieb).  
Druckanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachdruckverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte können im Kontrahenten, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 147

Memel, Mittwoch, den 26. Juni 1935

87. Jahrgang

Die englische Presse über die Ziele Italiens in Abessinien:

## Italien erstrebt ein Protektorat über Abessinien

Eden verlängert seinen Aufenthalt in Rom

Rom, 25. Juni. Montag vormittag begab sich der englische Minister Eden von der englischen Botschaft, in der er während seines römischen Aufenthalts Wohnung genommen hat, zum Palazzo Venezia, wo die erste Besprechung mit Mussolini im Beisein des englischen Botschafters Drummond und Staatssekretärs Suwich und des Kabinettschefs des Duce, Baron Aloisi, stattfand. Die Unterredung dauerte bis gegen 1 Uhr an. Im übrigen bot sich gestern mittag anlässlich eines Frühstückes, das der Duce zu Ehren seines englischen Gastes im Hotel Excelsior gab, Gelegenheit zu einer Vertiefung der italienisch-englischen Fühlungnahme in weiterem Maße.

Für Montag nachmittags 5 Uhr war eine zweite Unterredung zwischen Mussolini und Eden festgesetzt worden. Diese ist nun auf Dienstag nachmittags 5 Uhr verschoben worden. Diese Verschiebung des Programms wird von italienischer Seite damit begründet, daß man es nicht für notwendig gehalten habe, die Besprechungen überstürzt fortzusetzen, da Eden seinen hiesigen Aufenthalt verlängert habe. Es steht noch nicht fest, ob er Dienstag abend oder Mittwoch mittag Rom verläßt.

Dienstag vormittag unterhielt sich der englische Minister mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Suwich. Dieser gab sodann mittags ein Frühstück in dem am Meer gelegenen Castell Giuliano. Der Abreise termin Eden hängt von der Festlegung der zweiten Besprechung mit Mussolini in Paris ab.

Wie von italienischer Seite verlautet, hat Eden in der Besprechung am Montag den Duce eingehend über seine Berliner Besprechungen mit Reichskanzler Hitler unterrichtet. Es wird ausdrücklich betont, daß in den Verhandlungen nur die Flotten- und Luftpakfrage zur Sprache gekommen sind, die Erörterung dieser Frage jedoch nicht ganz abgeschlossen ist. Wie man hört, hat der englische Minister Mussolini ausführlich auseinandergesetzt, daß die neue deutsch-englische Flottenverhandlung keine Verletzung des Washingtoner und Londoner Flottenabkommens darstellt. Sowohl von englischer, wie auch von italienischer Seite wird mitgeteilt, daß die abessinische Frage in den Besprechungen noch nicht behandelt worden sei, beide Seiten schließen jedoch nicht aus, daß dieses noch im Laufe des Dienstags geschehen wird. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Erwähnung, daß sich ein besonderer Sachverständiger für die abessinische Frage in Begleitung Edens befindet.

Es sei undenkbar, daß die italienischen Truppen...

London, 25. Juni. Wie die Morgenblätter aus Rom melden, gälten die gestrigen Besprechungen zwischen Mussolini und Eden hauptsächlich dem deutsch-englischen Flottenabkommen und dem Plan eines westeuropäischen Luftpaktes. Allgemein wird erwartet, daß heute die abessinische Frage aufgeworfen werden wird, in der mehrere Berichterstatter den wichtigsten Punkt der Besprechungen von Rom erblicken.

Lord Rothermere's „Daily Mail“ läßt sich von ihrem Berichterstatter in Rom melden, Italien sehe jetzt ein, daß eine vollständige politische Klärung zwischen ihm selbst und Abessinien ohne Vermittlung von dritter Seite und besonders ohne Einmischung des Völkerbundes notwendig sei. Italien erkläre, daß der Zustand an der Grenze gegenüber den wilden Stämmen Abessiniens unmöglich geworden sei und daß im Interesse des Friedens und des italienischen Handels eine völlige Verrückung der Gesamtfrage herbeigeführt werden müsse.

Italien denke an eine Vormundschaft oder an ein Protektorat, wenn nicht überhaupt an eine völlige Souveränität über alle Grenzstäme.

Dies würde die italienische militärische und Polizeigrenze weit in das kühnere und fruchtbarere Hochland von Abessinien verschieben. Es sei undenkbar, daß die italienischen Truppen heimgelassen werden könnten, ohne daß die materielle Lage verbessert worden sei und ohne daß Italien Zutritt zum abessinischen Hochland erhalten habe. In Rom herrsche die Ansicht, daß Großbritannien trotz seiner Anhänglichkeit an die Völkerbundsideale begreifen müßte, daß Italien in Abessinien zum Vorgehen gezwungen sei.

In einem Aufsatz in der „Daily Mail“ sagt Ward Price, was Frankreich vor annähernd dreißig Jahren in Marokko getan habe, das wünsche Italien jetzt in Abessinien zu tun. Durch eine glänzende Regierung von annähernd dreißig Jahren habe Mussolini den Beweis erbracht, welche Vorteile seine Herrschaft Abessinien bringen würde. England würde den Fortschritt der Zivilisation verhindern, wenn es den italienischen Ausdehnungsbestrebungen gegenüber einem der letzten und rückständigsten Eingeborenentaaten entgegentrete.

Der Berichterstatter der „Morning Post“ in Rom glaubt, daß Mussolini erklären werde, Italiens einziges Ziel gegenüber Abessinien sei, Zustände in diesem Lande zu schaffen, die in Zukunft

Abessinien als Gefahr für die italienische Sicherheit in Afrika und als Hindernis für den italienischen Handel ausschalten würden. Italien würde der Übernahme eines Mandates oder Protektorates über Abessinien zusammen mit Handelszugeständnissen nicht abgeneigt sein.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Rom, von italienischer Seite werde angedeutet, daß Eden nur an gewisse Vorschläge denke, die eine Erörterung der Abessinien-Frage ermöglichen würden. Es werde vermutet, daß eine solche Erörterung zu positiven Ergebnissen führen könnte. Es würde verfehlt sein, anzunehmen, daß eine für alle Beteiligten annehmbare Lösung bereits in Sicht sei. Aber man könne

Anfragen im Unterhaus

## Das Flottenabkommen

### und die Lage in der Ostsee

„Daß alle diese kleinen Staaten der Gnade Deutschlands ausgeliefert seien“

Was der englische Außenminister antwortet

London, 25. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen stand am Montag im Mittelpunkt mehrerer Unterhausanfragen. Auf eine Frage, ob das englisch-französische Protokoll vom 3. Februar immer noch die Politik der englischen Regierung darstelle, erwiderte Außenminister Sir Samuel Hoare „Ja wohl“. Der Abgeordnete Cooks fragte, ob in dem Protokoll nicht gesagt worden sei, daß Deutschland keine einseitigen Entscheidungen treffen soll, daß Deutschland einen Disputat unterzeichnen und zum Völkerbund zurückkehren soll und ob das deutsch-englische Flottenabkommen nicht eine Verletzung dieser Bestimmungen sei. Der Außenminister antwortete: „Nein, die Auswirkung der Durchführung dieser Politik muß notwendigerweise der Gegenstand von Erörterungen zwischen beiden Regierungen sein. Tatsächlich sind solche Erörterungen zur Zeit im Gange.“

Der Arbeitervertreter Thorne fragte, ob es nicht zutrefte, daß Minister Eden „infolge der Verletzung der am 3. Februar erzielten Vereinbarung“ nach Paris und Rom gereist sei. Sir Samuel Hoare sagte: „Nein, das ist nicht der Fall. Ich habe bereits mitgeteilt, daß das keine Verletzung von irgendwas ist.“

Der Abgeordnete Cooks stellte die weitere Frage, ob die englische Regierung im Hinblick darauf, daß eine deutsche Flotte, die 35 v. H. der englischen beträgt, die Ostsee beherrschen wird, Maßnahmen ergriffen habe, um die Ansichten der Re-

gierungen Sowjetrußlands, Schwedens und der baltischen Staaten zum deutsch-englischen Flottenabkommen festzustellen.

Der Außenminister antwortete verneinend. Die Regierung sei aber an sich von den Bedingungen des deutsch-englischen Flottenabkommens unterrichtet worden.

Cooks fragte weiter: „Beabsichtigt die englische Regierung nicht im Hinblick darauf, daß alle diese kleinen Staaten durch das Flottenabkommen der Gnade Deutschlands ausgeliefert seien, einen Schritt zur Garantie der Grenzen der betreffenden Staaten vorzuschlagen?“

Der Außenminister antwortete: „Nein, ich gebe überhaupt nicht zu, daß die Behauptung des Abgeordneten, das deutsch-englische Flottenabkommen liefere diese kleinen Staaten der Gnade Deutschlands aus, zutrifft. Ich betrachte das Abkommen als gut, nicht für uns und Deutschland allein, sondern für alle Flottenmächte.“

Der Arbeitervertreter Thorne behauptete dann erneut, daß das Flottenabkommen eine Verletzung des Versailler Vertrages und des Abkommens von Stresa sei. Er fragte, ob nach der Rückkehr Edens aus Rom im Unterhaus eine Erklärung darüber abgegeben werde. Hoare sagte, eine Erklärung werde sehr wahrscheinlich abgegeben werden, aber er könne keine in der Frage Thornes aufgestellten Behauptungen zugeben.

Ministerpräsident Baldwin: „Ich bezweifle die Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Aussprache, bevor die Lage klar geworden ist.“

## Gehzehn Tote bei einem Flugzeugunglück

Zwei Flugzeuge zusammengestoßen und verbrannt

Bogota (Columbien), 25. Juni. Bei Cali stießen zwei Flugzeuge zusammen. Dabei wurden 16 Personen getötet und fünf schwer verletzt. Beide Maschinen gingen sofort in Flammen auf. Mehrere Insassen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Das eine Flugzeug, das von dem bekannten südamerikanischen Flieger Zamper gesteuert wurde, gehörte der Südamerika-Columbien-Fluglinie, das andere der Scadia-Linie.

Hinauf bis — 65 Grad

Rom, 25. Juni. Die italienische Fliegerin Arghisa Regones hat einen neuen Höhenweltrekord für Frauen aufgestellt. Die Fliegerin kehrte anderthalb Stunden nach ihrem Start zurück. Die erreichte Höhe betrug 12043 Meter. Die bisherige Höchstleistung, von der französischen Fliegerin Marisa Gilz aufgestellt, betrug 9791 Meter. Die Fran-

zösin hatte vor einigen Tagen ihre Leistung auf 11289 Meter verbessert, jedoch ist dieser Rekord noch nicht offiziell anerkannt. Der neue italienische Rekord wurde mit einer Caproni-Maschine mit Regulus-Motor erzielt. Die niedrigste Temperatur, die die Fliegerin bei ihrem Rekordflug antrifft, war minus 65 Grad.

Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung

Stuttgart, 25. Juni. Im Rahmen der diesjährigen 24. Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften am 24. und 25. Juni fand am Montag vormittag in dem neugebauten Versammlungsraum des wieder aufgebauten Ostflügels des alten Schlosses die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart statt.

sagen, daß Italien aufrichtig gewillt zu sein scheint, Anregungen Großbritanniens sorgfältig zu erwägen. Italien sei keineswegs erfreut über den Gedanken, daß es zwischen ihm und der Großmacht, die es seit langem als seinen besten Freund betrachtet habe, zu einem ersten Bruch kommen könnte. Soviel ließe indessen fest, daß Italiens jetzige Vorstellung von seinem künftigen Verhältnis zu Abessinien weitergehe als irgendein Plan, den Großbritannien bei künftigen Verhandlungen zu unterstützen bereit sein dürfte.

Italienische Note an Abessinien?

Die Italiener werden aus Abessinien zurückgezogen

London, 25. Juni.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ aus Addis Abeba habe die italienische Gesandtschaft am Montag die italienischen Staatsangehörigen, die sich noch in Abessinien aufhalten, angewiesen, binnen zehn Tagen das abessinische Gebiet zu verlassen.

Ferner habe die Gesandtschaft der abessinischen Regierung eine Note zugestellt, in der Abessinien beschuldigt werde, das Sultanat von Jimma zu „abhorbieren“. In der Note werde außerdem erklärt, Italien habe Kenntnis erhalten, daß Abessinien die Verwaltung von Jimma unmittelbar ausübe und daß es danach strebe, die Souveränität über das Sultanat zu erlangen. Davon würden italienische Belange berührt. Italien bringe daher seine Vorbehalte zum Ausdruck.

Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß

Beginn der Beratungen

Haag, 25. Juni. Im Laufe des heutigen Dienstags wird der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß seine Beratungen im Nordseebad Scheveningen beginnen.

Gestern abend kamen bereits drei der vier Mitglieder des Ausschusses, der italienische Staatsrat Graf Raffaele Montagna, der bekannte französische Jurist Professor de la Pradelle, der von seinem Sohn, dem Pariser Rechtsanwalt Hammond de la Pradelle, begleitet wird, sowie Professor Ritman Benjamin Potter aus Genf in Scheveningen an. Heute morgen traf das zweite italienische Mitglied des Ausschusses, der außerordentliche Botschafter Graf Aldovrandi Marescotti, in Begleitung zweier italienischer Sachverständiger ein. Die Italiener sind im Palace-Hotel, die anderen Mitglieder des Ausschusses im Grand-Hotel abgeblieben. Man glaubt, daß die Verhandlungen, die bekanntlich die Regelung der zwischen Italien und Abessinien entstandenen Grenzstreitigkeiten zum Gegenstand haben, längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Sollte der Ausschuß bis zum 25. Juli noch nicht zu einer Übereinkunft gelangt sein, so wird dem Einvernehmen nach von den vier Ausschußmitgliedern ein fünfter, unparteiischer Schlichter ernannt werden, dessen Stimme dann die Entscheidung bringen soll.

Der englische Gesandte verläßt Addis Abeba

Addis Abeba, 25. Juni. Der englische Gesandte Sir Sidney Barton wird Addis Abeba verlassen und sich nach England begeben. Seine Abreise erfolgt angeblich aus Gesundheitsrücksichten. Seine Abreise von Abessinien erklärte, daß die Gerüchte über einen Konflikt zwischen England und Abessinien jeder Grundlage entbehren. Die Beziehungen seines Landes zu England könnten als normal bezeichnet werden. Das energische Eingreifen Englands in den Konflikt mit Italien sehe er als neuen Freundschaftsbeweis an.

Der letzte deutsche Gouverneur von Samoa gestorben

Berlin, 25. Juni. In der vorvergangenen Nacht ist im Alter von 65 Jahren der letzte Gouverneur der ehemaligen deutschen Kolonie Samoa, Dr. Erich Schulz-Ewer, in seiner Berliner Wohnung unerwartet verstorben. Dr. Schulz-Ewer wurde im Jahre 1901 als Bezirksrichter nach Samoa versetzt, und dort rückte er in die Stellung eines Referenten und Oberrichters auf. 1912 wurde er als Nachfolger des zum Staatssekretär ernannten Dr. Golt zum Gouverneur von Samoa ernannt. Während des Krieges befand sich Dr. Schulz-Ewer als Kriegsgefangener in Neuseeland.



# Lozoraitis über seinen Besuch in Stockholm

Raunas, 25. Juni. (Elt.) Wegen verschiedener Gerüchte, die über den Besuch des Außenministers Lozoraitis in Stockholm verbreitet wurden, wandte sich der Vertreter der „Elt“ an den Minister. Dieser machte die folgende Erklärung:

„Mein Besuch in Stockholm, der auf Einladung des Außenministers Schwedens Sandler erfolgte, gab mir noch eine Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß die Sympathien, welche wir dem schwedischen Volk entgegenbringen, auf der anderen Seite der Ostsee in Schweden heralichen Widerhall finden. Das zeigte sich vor allem in der herzlichen Gastfreundschaft, mit der uns die schwedische Regierung empfing. Ebenso haben die schwedische Presse, die Öffentlichkeit und die Presse von ihrer Seite bei dieser Gelegenheit ihre sehr große Gewogenheit und Sympathien Litauen gegenüber gezeigt. Neben diesen Gefühlen konnte man eine große Aufmerksamkeit für unsere Vergangenheit und ebenso auch für die Gegenwart feststellen. Ich freue mich, konstatieren zu können, daß ebenso wie bei uns auch in Schweden ein gutes Gefühl für die weitere Annäherung der beiden Völker auf kulturellem Gebiet vorhanden ist. In dieser Beziehung haben die Männer der schwedischen Wissenschaft, welche zu wissenschaftlichen Zwecken Litauen besucht haben, große Verdienste. Ich habe den besten Eindruck von Schweden mitgenommen, das durch sein soziales und politisches Gleichgewicht und in kultureller Hinsicht in der ersten Reihe der europäischen Völker steht und auch größeren Völkern ein Beispiel sein kann. Sehr wichtig waren die politischen Unterredungen, welche ich mit Minister Sandler, dem bedeutenden Führer der Außenpolitik Schwedens, hatte und welche in einem freundschaftlichen und vertrauensvollen Geist verliefen. Sandler hat die Einladung unserer Regierung, nach Litauen zu kommen, gerne angenommen. Dank der Gastfreundschaft Schwedens und der Sympathien, die Litauen gegenüber zum Ausdruck gebracht wurden, hat mir die Reise nach Stockholm unvergesslichen Eindruck gemacht. Man kann hoffen, daß dieser erste offizielle Besuch des Außenministers Litauens in Schweden, der zu einer Manifestation der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten geworden ist, zu der weiteren Vertiefung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Litauen und Schweden, die wir alle wünschen, beitragen wird.“

## Gründung einer Arbeitskammer in Litauen

Annahme des Gesetzesentwurfes durch das Ministerkabinett

Der halbamtliche „Nietuvos Aid“ meldet: Das Ministerkabinett hat in der Sitzung vom Freitag nach beendeter Beratung den Gesetzesentwurf für eine Arbeitskammer angenommen. Auf Grund dieses Gesetzes wird in Litauen eine Arbeitskammer errichtet werden. Es wird sich hierbei um eine allgemeine Einrichtung zur Vertretung der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse sowie zur Hebung der nationalen Arbeitskraft der in Dienst stehenden Personen handeln. Die Kammer wird eine Vertretung in den verschiedensten Arbeitszweigen bilden, wie z. B. in der Industrie, in Handel, im Bau- und Transportwesen und in anderen, welche der Innenminister auf Grund seiner Instruktion bezeichnen wird; ausgenommen ist jedoch Geschäftspersonal, welches zur Vertretung der Arbeitgeber gehalten wird. Die Kammer wird ihre Tätigkeit auf Grund dieses Gesetzes und eines vom Innenminister ausgearbeiteten Statutes ausüben. Die Zahl der Mitglieder dieser Kammer und die Ordnung ihrer Wahl wird der Innenminister feststellen. Es werden jedoch nicht weniger als 18 und nicht mehr als 36 Mitglieder gewählt werden dürfen, und es werden ebenso viele Stellvertreter gewählt als Mitglieder. Mitglieder und Stellvertreter der Kammer werden nicht sein dürfen: Personen, welche nicht die litauische Staatsangehörigkeit besitzen, nicht litauisch zu sprechen und zu schreiben verstehen, jünger als 24 Jahre sind, Personen, die unter Vormundschaft stehen, gegen die ein Verfahren wegen eines Vergehens, durch das ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen oder beschränkt werden können, läuft oder die sich wegen eines solchen Vergehens zu verantworten haben, Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte vom Gericht abgesprochen oder beschränkt worden sind, Personen, die auf Grund der Sonderbestimmungen des Staatsschutzes oder auf Grund des Gesetzes für den verstärkten Schutz unter Polizeiaufsicht stehen oder die auf Grund der Sonderbestimmungen des Staatsschutzes (§ 10<sup>a</sup>) die Rechte zu wählen oder gewählt zu werden, verloren haben. Die Wahlzeit wird fünf Jahre betragen. Auf Beschluß des Ministerkabinetts kann jedoch die Kammer auch vor Ablauf von fünf Jahren aufgelöst werden.

Auf Anordnung des Innenministers oder der Organe des Arbeitsschutzes des Ministeriums muß die Kammer Vorschläge in Angelegenheiten der Lohnarbeit in Litauen geben, Vorschläge machen, wie für die in Lohnarbeit stehenden Personen auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet gesorgt werden kann, ihre Ansicht über die Hebung der Arbeitskraft und die Erhaltung der Arbeitsdisziplin ausdrücken und Vertreter zu Beratungen über Arbeitsfragen und über Angelegenheiten der Arbeitnehmer entsenden. Die Kammer kann auch den Regierungsorganen Vorschläge zu Gesetzen, die sich in Vorbereitung oder in Beratung befinden, machen und für sie Richtlinien und Instruktionen durchführen, die Angelegenheiten der Lohnarbeit und der Arbeitnehmer betreffen, ebenso kann sie auch Vorschläge in diesen Angelegenheiten machen. Die Angelegenheiten der Kammer werden von der allgemeinen Versammlung, vom Vorstand und vom Stellvertreter geleitet. Der Vorstand wird aus fünf Personen bestehen. Der Vorstand und die Revisionskommission werden auf drei Jahre gewählt. Mit der Führung der Geschäfte des Vorstehenden der Kammer kann der Innenminister ein Vorstandsmitglied oder eine andere Person, die jedoch von den Mitgliedern der Kammer gewählt werden muß, beauftragen.

Zwecks Durchführung der Aufgaben der Kammer können auf Beschluß des Vorstandes und mit Genehmigung des Innenministers verschiedene Einrichtungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet getroffen, Konsultationsbüros und Sektio-

nen für die Erteilung von Ratsschlüssen sowohl am Sitz der Kammer als auch in anderen Arbeitsstätten errichtet werden.

Die Mittel der Kammer setzen sich aus Beiträgen der Arbeitnehmer, aus den Arbeitszweigen, welche die Kammer vertritt, aus Beihilfen der Staatskasse und aus anderen Einnahmen zusammen. Als Beiträge der Arbeitnehmer sind 10 Prozent der Beiträge, die an die Krankenkasse gezahlt werden, vorgesehen. Diese Beiträge werden auch von der Krankenkasse auf Grund der Bestimmungen, wie sie für die Erhebung von Beiträgen für die Krankenkasse bestehen, erhoben und gezahlt werden. Von Nichtverpflichteten wird der Beitrag auf Grund von Bestimmungen des Innenministers erhoben werden. Die Kasse wird jährlich die Hälfte von dem Betrag, der von den Arbeitnehmern erzielt wird, anweisen.

Die Durchführung des Gesetzes ist dem Innenminister übertragen worden. Die Zahlung der vorgesehenen Beiträge wird zu einem bestimmten Termin erfolgen. Der Innenminister hat das Recht, bis zur Wahl der Kammermitglieder und der vorgesehenen Organe der Kammer einer auf breiter Grundlage die Angelegenheiten der Arbeitnehmer vertretenden Organisation die Führung der Geschäfte der Organe der Arbeitskammer zeitweilig zu übertragen.

## Eine italienische Exkursion in Raunas

Am letzten Sonntag ist in Raunas eine Exkursion der italienischen Dante-Gesellschaft eingetroffen, die aus mehr als 50 Personen besteht. Am Bahnhof wurden die Gäste von dem italienischen

Gesandten für Litauen Amadori und einer besonderen Kommission empfangen, welche aus Vertretern des Außenministeriums, des Touristenverbandes, der Sanktu Saungas und von Studenten-Korporationen bestand. Am Montag machten die Gäste eine Reihe von Ausflügen. Am Nachmittag wurde eine Delegation der Exkursion vom Staatspräsidenten empfangen, außerdem machte sie einen Besuch im Außenministerium in Begleitung des italienischen Gesandten und später weitere Besuche. Die Gäste legten einen Kranz am Grabe des unbekannten Soldaten nieder. Abends fand ein Empfang beim italienischen Gesandten statt. Am Dienstag sind die Gäste nach Dinaburg weitergereist.

## Zum Tode Verurteilte reichen Beleidigungsklage ein

h. Raunas, 25. Juni. Die beiden zum Tode verurteilten Plektaischen Atkevičius und Danška haben beim Bezirksgericht gegen den Redakteur des „Mininku Petarejos“ Klage erhoben, weil dieser sie in seiner Zeitung Banditen genannt hat und sie sich deshalb beleidigt fühlen.

## Die Kartoffelausfuhr nach Norwegen

h. Raunas, 25. Juni. Das Wirtschaftsdepartement beim Außenministerium teilt mit, daß die Einfuhr von Kartoffeln nach Norwegen bis zum 1. August von norwegischer Seite aus keinerlei Beschränkungen unterliegt. Für den Doppelzentner wird nur ein Einfuhrzoll von 1,50 Lit erhoben.

## Keine Ausfuhr von Erdbeeren nach Lettland

h. Raunas, 25. Juni. Die Ausfuhr für Erdbeeren nach Lettland wird in diesem Jahr unter-

bleiben, da Lettland die Einfuhr gesperrt hat, um die eigene Erdbeererzeugung zu fördern.

## 4 900 landwirtschaftliche Arbeiter nach Lettland gefahren

Am 24. Juni lief der Termin für die Annahme von landwirtschaftlichen Arbeitern in Litauen für Lettland ab. Die Annahme von Arbeitern hatte jedoch schon früher aufgehört. Insgesamt sind 4900 landwirtschaftliche Arbeiter (Männer und Frauen) in Litauen angeworben und nach Lettland geschickt worden. Einige zehn dieser Arbeiter sind, wie der „Nietuvos Aid“ berichtet, jedoch aus Lettland zurückgekehrt. Sie klagen über zu schwere Arbeitsbedingungen bei den lettischen Landwirten. Insgesamt sollten in Litauen über 10 000 Arbeiter für Lettland angeworben werden. In früheren Jahren wurde auch diese Zahl erreicht, während es in diesem Jahr nur gelang, etwa die Hälfte der notwendigen Arbeiter anzuwerben.

## Die Ueberfüllung der akademischen Berufe in Lettland

Riga, 25. Juni. (Elt.) Die lettischen Zeitungen stellen fest, daß die lettischen Schüler keine Arbeit finden. In der Staatlichen Elektrotechnischen Fabrik z. B. sind von den 2000 Arbeitern 500 solche, welche höhere Schulen und die Universität besucht haben. Zahlreiche Abiturienten höherer Schulen arbeiten in den Fabriken an den Maschinen, und auch in anderen Industriebetrieben werden Abiturienten beschäftigt. In größeren Cafés in Riga sind Abiturienten als Bedienungspersonal angestellt. Im Sommer gehen viele Studenten auf das Land, um hier Landarbeiten auszuführen.

# Laval's Wunschzettel für Eden

Gegen weitere Sondervereinbarungen zwischen England und Deutschland

London, 25. Juni. Wie der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ wissen will, hat Eden bei seinem Besuch in Paris von Laval Vorschläge für die Verabreichung bei der Behandlung der gesamteuropäischen Probleme erhalten. Mit diesen Vorschlägen soll sich am Mittwoch das englische Kabinett befassen. Nach der „Morning Post“ laufen sie darauf hinaus, irgendwelche weiteren Sondervereinbarungen zwischen England und Deutschland zu verhindern. Eden habe die Zustimmung gegeben, daß es sich bei dem Flottenabkommen um eine Ausnahme gehandelt habe und daß ein solcher Fall nicht wieder eintreten werde. Diese Verpflichtung wünsche Laval jetzt schriftlich zu haben.

In der „Morning Post“ heißt es dazu u. a. weiter: Laval's Vorschlag beruht auf denselben Grundgedanken, wie sie in der englisch-französischen Mitteilung vom 3. Februar niedergelegt und von der Streika-Konferenz bekräftigt worden seien. Er gebe von der Abhängigkeit der europäischen Hauptfragen voneinander aus und strebe danach, die Unterzeichnung irgendeiner künftigen Vereinbarung mit Deutschland dem Abschluß eines allgemeinen Sicherheitsplanes unterzuordnen. Auf diese Weise würde der Abschluß des westlichen Paktes nur möglich sein, wenn Deutschland auch an einem ähnlichen Nichtangriffspakt und Verabreichungspakt und an einem Donaupakt der Nichtangriffspakte teilnehme. Frankreich würde auch als vorbereitenden Schritt für eine Annäherung gern eine allgemeine Rüstungsbeschränkung besonders zu Lande und die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund sehen. Wie bei früheren Gelegenheiten, werde Frankreich von Sowjetrußland kräftig unterstützt.

In gutunterrichteten englischen Kreisen werde demgegenüber darauf hingewiesen, daß es bei voller Anerkennung der Verbundenheit aller Probleme möglich und wünschenswert sei, gesondert über sie zu verhandeln.

## Italien und das Flottenabkommen

London, 25. Juni. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Rom, bei den gestrigen Besprechungen zwischen Eden und Mussolini hätten sich folgende drei wichtige Tatsachen ergeben:

1. In allen europäischen Fragen würden England und Italien keine Schwierigkeiten haben, eine ge-

meinsame Politik zu betreiben, die mit der Frankreich im Einklang sein würde. 2. Italien sei nicht übertrieben beunruhigt wegen des deutsch-englischen Flottenabkommens, habe aber ebenso wie Frankreich Unbehagen wegen der Methode, durch die es zustande gebracht worden sei. 3. Mussolini billige die Tatsache, daß ein wirklicher Anfang mit einem neuen allgemeinen Abkommen über die Verabreichung der Seerüstungen gemacht worden sei und begünstige sofortige Verhandlungen über einen westeuropäischen Luftpakt.

London, 25. Juni. Wie der Vertreter der „Times“ in Rom meldet, bedauerten die Italiener zwar nach wie vor, daß Großbritannien beim Abschluß des Flottenabkommens unabhängig vorgegangen sei, und geben ihrer Sorge über die Befehle in der Streika-Front Ausdruck, aber ihre Haltung scheint nicht so stark wie die Frankreichs. Dies entspreche nur der realistischen Einstellung Italiens zu der Frage der deutschen Aufrüstung, einer Einstellung, die Mussolini stets vertreten habe. Bei den Italienern bestünde offenbar der Eindruck, daß Großbritannien jetzt dringender wünsche, auf jeden Fall das westliche Flottenabkommen so schnell wie möglich zu fördern. In welchem Grade Italien Verständnis für diesen Wunsch habe, sei aber noch nicht klar ersichtlich.

## „England erfüllt lediglich eine logische Funktion“

Amerikas Haltung zum deutsch-englischen Flottenabkommen

Washington, 25. Juni. Für die amerikanische Haltung zu dem deutsch-englischen Flottenabkommen dürfte nach Ansicht unterrichteter Kreise vor allem der Wunsch mitbestimmend gewesen sein, nicht in die europäischen Flottenprobleme hineingezogen zu werden. England erfülle lediglich eine logische Funktion, wenn es von sich aus die Lösung des europäischen Flottenproblems erwarte. Es sei schließlich die einzige große Seemacht, die unmittelbar an der europäischen Flottenpolitik interessiert sei. Falls England eine Verständigung in den europäischen Flottenfragen erreichen könne, dürfe man allerdings auch annehmen, daß es gleichzeitig damit auch zur Lösung des Weltflottenproblems einen wichtigen Beitrag geliefert habe.

# 102 Todesopfer in Reinsdorf

Fast hundert Schwer-, 628 Leichtverletzte

Nach den Ermittlungen beträgt die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in Reinsdorf tödlich Verunglückten bzw. der an ihren Verletzungen Erlegenen 68. Im Paul-Gerhardt-Stift befinden sich noch 83 Schwerverletzte, in der Klinischen Anstalt Halle zehn Augenverletzte, in Dessau, Herzberg sowie in einer Privatklinik in Trebitz je ein Schwerverletzter.

Die Zahl der Leichtverletzten belief sich auf insgesamt 628. Von ihnen wird ein Teil zur Zeit noch ambulant behandelt, andere sind sofort von den Rettungskräften verbunden worden, während der weitaus größte Teil bereits völlig wiederhergestellt ist. Wie sich leider inzwischen herausgestellt hat, werden zur Zeit noch 14 Verunglückte vermisst, mit deren Tod gerechnet werden muß.

## Zwei zum Tode verurteilte Geistliche nach Sibirien verschickt

Berlin, 25. Juni. Wie in Moskau verlautet, sollen die russlanddeutschen lutherischen Geistlichen Seib und Deutschmann, die kürzlich zum Tode verurteilt wurden, zu zehn Jahren Verbannung beurlaubt sein. Beide Geistlichen waren unerlaubter

Verbindung mit dem Auslande angeklagt, die in der Annahme von Hilfsleistungen aus dem Auslande bestand.

## Gefängnis für einen katholischen Pfarrer in Polen

Warschau, 25. Juni. Das Bezirksgericht in Tomza verurteilte einen katholischen Pfarrer zu sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist, da er nach dem Tode des Marzalls Pilsudski den Schulkindern das Anlegen eines Trauerflosens untersagt hatte.

## Ein Mann rettet ein Kreuzfahr

London, 25. Juni. In dem Dörchen Bishopstortford ist die Kirche vollständig verbrannt. Als die Feuerwehren aus allen umliegenden Ortschaften eintrafen, war das Dach bereits eingestürzt und die Kirche brannte lichterloh. Von Flammen umgeben, konnte man auf dem Altar das Kreuz sehen. Trotz Warnung begab sich ein Feuerwehrmann in das Flammenmeer und drana bis zum Altar vor, während Steine und Balken neben ihm niederfielen. Er brachte das Kreuz in Sicherheit.

## Die neuen polnischen Wahlgesetze vor dem Sejm

Marxistischer Proteststreik in Warschau und Lodz ausgerufen

Warschau, 25. Juni. Der Sejm tritt heute zu einer Vollsitzung zusammen, um die neuen Wahlgesetze für die Sejmwahlen und die Senatswahlen sowie die Präsidentenwahlen zu beraten. Man rechnet mit drei Sitzungstagen.

Danach wird der Senat zur Verabschiedung der Gesetze zusammenzutreten. Der Arbeiterläger des Pilsudski-Lagers, die sogenannten Morachewski-Gewerkschaften, haben vor einigen Tagen dem Staatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten und dem Innenminister eine Denkschrift überreicht, in der sie für einige Veränderungen der im Verfassungsausschuß bereits angenommenen Wahlgesetze eintraten.

Wie einige Regierungsblätter zu melden wissen, hat der Regierungsrat beschlossen, die Forderung der Morachewski-Gewerkschaften zu berücksichtigen und im Sejm dementsprechend eine Änderung der Wahlvorschriften zu beantragen, die den Handarbeitern und Geistesarbeitern in den Wahlmännerversammlungen eine größere Vertretung sichert, als das im ersten Entwurf der Fall war.

In Sejmkreisen verlautet, daß die Wahlen zum neuen Sejm am 8. oder 15. September angesetzt werden sollen. Jedenfalls werden schon jetzt bei den Behörden die Wahlvorarbeiten ausgearbeitet.

Die polnische sozialistische Partei hat für heute die Arbeiterschaft in Warschau und in Lodz sowie in den Landkreisen beider Städte zu einem eintägigen Proteststreik gegen die neue Wahlordnung aufgerufen.

## Neuwahlen in Jugoslawien?

Günstige Aufnahme des Kabinetts Stojadinowitsch

Belgrad, 25. Juni. Die neue Regierung Stojadinowitsch wurde in Südslawien mit großem Beifall aufgenommen. Selbst in jenen oppositionellen Gruppen, die sich noch nicht entschließen konnten, Vertreter ins Kabinett zu entsenden, wird erklärt, daß die neue Regierung gegenüber dem bisherigen Zustand einen außerordentlichen Fortschritt bedeute. Es sei sicher, daß sie auf einen beträchtlichen Rückhalt im Volke rechnen könne. Sie werde daran arbeiten, eine weitere und völlige Entspannung der innerpolitischen Lage herbeizuführen, die besonders durch die Minderheiten belastet worden sei.

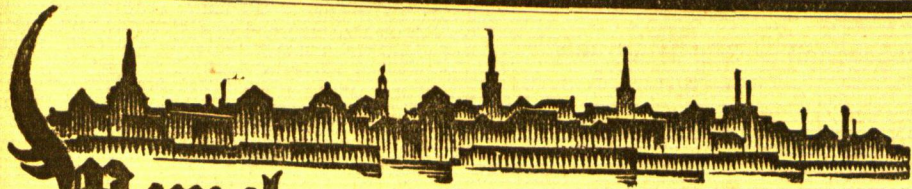
Im übrigen wird vereinzelt die Auffassung vertreten, daß das Kabinett im Herbst Neuwahlen auszusprechen werde, um sich auch mit den restlichen Oppositionsgruppen verständigen zu können. Auf anderer Seite wird jedoch darauf verwiesen, daß die Regierung infolge ihrer Stärke nicht den Charakter einer Wahlregierung, sondern den einer Arbeitsregierung habe. Wenn Ministerpräsident Stojadinowitsch nicht selbst den Wunsch haben sollte, im Herbst vor die Wähler zu treten, bestehe nicht der geringste Anlaß zur Annahme, daß seine Regierung ein Übergangskabinett sei.

Belgrad, 25. Juni. Die amtliche Ministerliste lautet: Ministerpräsident und Außenminister: Stojadinowitsch (ehemals serbischer Radikaler); Kriegsminister: General Siffowitsch; Innenminister: Korosch (ehemals Slomonski-Wolfs-partei); Verkehrsminister: Spaho (ehemals Partei der bosnischen Muselmanen); Minister für öffentliche Arbeiten: Popitsch (Radikaler); Finanzminister: Letiga; Sozialpolitik: Preva (Kroate); Landwirtschaftsminister: Stankowitsch; Justizminister: Muer (Kroate); Handelsminister: Drobani (Kroate); Minister für die Erziehung der Jugend: Komnenowitsch; Kultusminister: Stojewitsch; Minister ohne Geschäftsbereich: Janowitsch und Nehmen (letzterer bosnischer Muselman). Die Vereidigung des Kabinetts fand gestern um 17 Uhr statt.



LIT. 0.50 - 3.75





## Der absolute Nullpunkt

Minus zweihundertdreißig Grad! Zweihundertdreißig Grad Kälte! Kaum auszu-denken, wie schön es wäre, wenn wir doch wenigstens etwas, wenigstens einen kleinen Bruchteil davon hätten! —

Ober, einen Grog! — Die Leute sagen, daß wir hier, bei uns, um diese Zeit nichts weiter, als immer nur den Maitrant trinken, immer nur den Maitrant, den man jetzt schon „Junitrant“ nennen möchte; richtigen, steifen Grog. Das ist natürlich übertrieben; aber immerhin, es gibt welche, die es tun. Laßt es uns auch einmal probeweise tun, denn man soll die Hitze vertreiben. — Die Russen halten sich in solchen Liebesheize-Tagen an den Tee, an brühheißen Tee. Sie sitzen in ihren Büros und Stuben neben dem Samovar und gießen nun ein Glas nach dem andern davon hinunter, das Sanddampf über den Knieen, damit sie den in Strömen fließenden Schweiß immer gleich bequem abwischen können. — Nun, wir, unsererseits: Proft Grog!

Was nun also den absoluten Nullpunkt anbe-trifft, so können wir uns bei den dreißig und mehr Grad im Schatten, wie sie nun schon seit Sonnabend läßtlich sind, freilich schwer davon eine Vorstellung machen. — Die Butter schmilzt, wie Butter an der Sonne, die Hunde hängen die Zungen heraus, die Herren gehen ohne Jacke und mit einem Riemen um den Bauch, was bei entsprechendem Bauchesum-fang herzlich spasshaft wirkt, zumal dann in solchen Fällen außer dem Riemen auch noch ein Paar bun-ter Hofenträger den Leib verzieren, und den kleinen Mädchen und hübschen Frauen geht es insofern offensichtlich besser, als sie mit ihren leichten, hauchzarten Sommerkleidern auf jeden Fall eine hübsche Figur machen. Nur mit dem Rippenrot haben sie ihre Sorge: das läuft nämlich weg, wel-ches ein Gräuel ist und sehr auffallend für alle, die sich bis heute einbildeten, die vielen kirch- und forallenroten Minder in unserer See- und San-delsstadt wären alle echt. — Die einzigen, die sich ganz reiflos wohl befinden, sind die Fliegen, beson-ders die blauen, metallisch glänzenden auf Müll-haufen und Mischkästen. —

Um aber auf unseren besagten absoluten Null-punkt zurückzukommen, so müssen wir schon etwas weiter ausholen. — Inzwischen, ich denke, statt des nächsten Grogas werden wir es doch lieber mit etwas Kühlerem versuchen! Ober, ein Zitronen-wasser, aber schön frisch, recht schön frisch! Wasser ist überhaupt in solchen Tagen das Schönste, was man sich denken kann. Schon der Sprengwagen, hinter dem die Kinder mit nackten Beinen einher-

laufen, wirkt wie eine Offenbarung. Gestern sah ich in einem Garten an der Wiener Promenade die gesamte Dienerschaft des Hauses, Manns-, Weib- und Kindelein, in Badeanzügen umherturnen. Einer hatte den Sprengschlauch in der Hand, und nun gab's unter Hallo's und Gefreih's die prächtigsten kalten Duschen. Ich hatt' mich am liebsten dazu-gestellt. Was gibt es Besseres als eine kalte Dusche? Mittags in der größten Glut gehe ich des-halb heimwärts gerade erst recht und absichtlich auf der Sonnenbrandseite und durch den dicksten Staub. Können Sie sich die Vorfreude ausmalen, bei dem Gedanken: jetzt flugs ins Badezimmer und — ah, wie köstlich, herrlich, erfrischend — unter die Brause, unter die kühle, prickelnde, nebelteine perlende Wasserflut! Ein jeder kann sich das nun zwar nicht leisten. Und von Herzen bedauere ich in diesen Tagen zum Beispiel die Bauleute, die Maurer und Zimmerer, die in Staub und schattenloser Sonnen-helle von früh bis abends ihr Werk verrichten müssen. Wie mögen die jetzt alle beneiden, die in ihren kühleren Schreibstuben ohne sonderliche Körper-anstrengung arbeiten dürfen! Doch sollen sie sich damit trösten, daß es mindestens ebensoviele Tage im Jahre gibt, an denen sich die Schreibstube-Men-schen aus der dumpfen Zimmerluft hinaus ins Freie begeben. — Draußen, am Charlottenhofer See, stehen die Kühe und die Pferde bis zum Bauch im Wasser. —

Ja, hinaus ins Freie möchten wir jetzt alle, noch weiter hinaus, höher hinaus, ein bißchen weg von unserm knallig überhitzten Erdball, dort hinaus, wo die schöne kühle Weltraumtemperatur anfängt. Was nämlich den absoluten Nullpunkt angeht, wenn wir nun schon darauf zu sprechen kommen — Ober, ein Eis, ein Erbeereis! Eis ist richtig, wenn wir uns mit zweihundertdreißig Grad Kälte be-fassen wollen. Haben Sie schon einmal zu schäben versucht, an wieviel Stellen in unserer Stadt wir jetzt Eis essen können? Jede Konditorei und Bäckerei, jede Gastwirtschaft verkauft Eis, und dazu die Duzende von weißgefrachten Zweirad-Wä-glein: Eis in Bechern, in Wasserkübeln, auf Tellern, rotes, weißes, gelbes Eis, das allenhalben mit verärgerten Augen gelöffelt, geleckt, geschleckt wird, so daß man gar nicht umhin kann, nun seinerseits auch die dreißig, fünfzig oder siebzig Cent dranzu-wenden um mitanzufressen, zu lecken und zu schlucken. Absoluter Nullpunkt? Ach so, Sie wollten wissen, was es nun eigentlich mit dem absoluten Nullpunkt auf sich hat?

Ach, lassen wir doch den absoluten Nullpunkt! Bei der Hitze! Nemo.

## Vom Hafen

In den letzten Tagen sind drei Dampfer, und zwar die „Almenau“, „Stillesee“ und „Landsee“, mit Rundholz von Veningrad in den Memeler Ha-fen eingelaufen. Die Schiffe löschten ihre Ladungen in den verschiedenen Plätzen des Memeler Holzhandels. Für heute nachmittag hat sich wie-der die „Pinnau“ mit Rundholz angemeldet, wäh-

rend als fünftes Schiff morgen der Dampfer „Elbe“ fällig ist.

Im neuen Hafenbecken löschte seit Montag wie-der der Königsberger Dampfer „Allenstein“ eine Ladung Kalksteine für Tilsit. Bekanntlich war die „Allenstein“ am 6. Juni beim Ansteuern von Me-mel in der Höhe von Polangen auf Grund gelaufen. Hierbei war das Schiff led geworden und mußte in Memel durch Taucher eine Notreparatur vornehmen. Die endgültige Beseitigung der Bo-denschäden erfolgte über Pfingsten im Dock in Kö-nigsberg.

Dienstag mittag verholte durch die Dange der schwedische Dampfer „Gallia“ zur Unionfabrik hin-

## Unser neuer Roman:

## Sommer in der Liebe Land / Von Lu von Hassel

Ein junges Mädchen, das ihren Verlobten, einen Schauspieler in München, überraschend besucht, trifft eine Schauspielerin bei ihm an, und da sie glaubt, aus deren Benehmen an seiner ehrlichen, treuen Liebe zweifeln zu müssen, laßt sie sich von ihm los und geht mit Verwandten in die Berge. Dort lernt sie einen sehr eleganten, reichen Fabrikdirektor kennen, der von ihrer Schönheit bezaubert ist und um sie wirbt. Es kommt zu Verwicklungen, dra-matischer Zuspitzung und schließlich zu einer Lösung.

Mit der Veröffentlichung dieses Liebesromans, der in den bayerischen Bergen spielt und flott, span-nend und liebenswürdig geschrieben ist, beginnen wir in dieser Nummer; nebenher laufen die letzten Fortsetzungen des bisherigen Romans.

auf. Das Schiff bringt 2030 To. Nosphosphat von Nordafrika heran. Infolge zu großen Tiefgangs mußte der Dampfer etwas Ladung am Passagierka-leichtern.

\* Das finnische Konsulat hat heute anläßlich des finnischen Jahrentages gefeiert.

\* Unfall. Bei Arbeiten auf dem Holzhandels-feld auf Schmelz verunglückte Montagabend der Ar-beiter Juozas Juozapavicius, Mühlenortstraße Nr. 87 wohnhaft. Ein schwerer Holzstamm traf den Arbeiter so schwer, daß er mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

\* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Sonn-tag sind aus dem verschlossenen Eisschrank eines Käseverkaufsstandes in der Memeler Markthalle 20 Pfund Butter entwendet worden. Der Dieb hat den Schrank wohl mit einem Nachschlüssel geöffnet. In der Nacht zum Dienstag wurde im Schützenhaus ebenfalls mit Hilfe eines Nachschlüssels ein Ein-bruchsdiebstahl verübt. Der Täter hat zwei Schüs-ser des Bußes erbrochen und aus dem Bußet etwa 2½ Mille Zigaretten verschiedener Marken entwendet. Außerdem werden drei Flaschen Korn und eine Flasche Vikor vermischt. — Am Sonntag nachmittag sind aus dem unverschlossenen Hausflur

Holzstraße Nr. 6 eine braunleberne Aktentasche und eine schwarzleberne Kinderhandtasche entwendet worden. In der Aktentasche befanden sich eine Schle-fertafel, einige Schulbücher und andere Schulunter-schiede. In der Handtasche waren 50 Cent, zwei Por-temonnaies und ein Notizbuch. — Am Abend des 23. 6. wurde aus einem Koffer, der in einer Woh-nung in der Fuhrmannstraße Nr. 1 untergestellt war, ein Strandauszug aus schwarzem Seidenrips entwendet. — Am Montag mittag hat ein hiesiger Bürger in der Dange in der Nähe der Unionfabrik gebadet. Seine Kleider hatte er am Ufer unter Aufsicht seiner Ehefrau zurückgelassen. Diese war jedoch eingeschlafen. Als der Mann an Land kam, mußte er feststellen, daß ihm Ober- und Unterhosen entwendet worden waren. In einer Hofentasche be-fand sich eine gelbe Brieftasche mit etwa 2,80 Lit, einem Spiegel, Kamm und Taschentuch. — Wäh-rend des Jahrentages sind einigen Personen Brief-taschen entwendet worden. In den Brieftaschen be-fanden sich u. a. Inlandspässe auf den Namen Po-vilas Dziuve, Petras Savickas und ferner ein deutscher Reisepaß auf den Namen Walter Dyneit.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Juni 1935

Aufgeboren: Arbeiter John Emil Ziggas mit Arbeiterin Margarete Ella Spennett, beide von hier, Verführer Richard Andreas Sawickas von Hamburg mit Zahnärztin Gertrud Bertha Braun von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem kaufmännischen Angestellten Philipp Ulrich Conrad Müller von hier, dem Polizeiwachmeister Povilas Raccovicus von Suwalka.

Gestorben: Harry Egon Pakerns, 1 Tag, Heinz-Joachim Wendts, 9 Jahre, Altführer Martin Kairies, 77 Jahre, Frieda Grifa Wertineit, 3 Tage alt, Kaufmann Fritz Blogau, 53 Jahre alt, Walter Reinhold Kof, 8 Monate, Hausbesitzerfrau Anke Jofait, geb. Lufshis, 58 Jahre alt, von hier, Land-arbeiter Antanas Lapas, 17 Jahre alt, von Kre-tinga, Verkäuferin Gertruda Nigandene, geb. Kaput, 70 Jahre alt, von Zutautai. — Eine ehe-liche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Vom 25. Juni 1935

Aufgeboren: Seemannsfräulein Franz Henri Rogellis mit Anna Adele Gertrud Kylan, ohne Beruf, Arbeiter Julius John Dreier mit Emma Martha Galuns, geb. Rimkus, ohne Beruf, sämt-liche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Meier Rahn von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Walteris, dem Arbeiter Francisus Viktus, dem Arbeiter Vladislavos Kairys von hier.

Gestorben: Bruno Günter Matuttis, 7 Monate alt, Christel Valtraud Schick, 6 Monate alt, Schneiderin Anna Meißes, 34 Jahre alt, von hier, Arbeitsbursche Michel Paupers, 20 Jahre alt, von Neuhof, Kreis Memel.

## Heudekrug, 25. Juni

### Vom Markt

Der Verkehr auf dem Wochenmarkt am Diens-tag in Heudekrug war recht reger, so daß ziemlich alle Marktplätze mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt waren. Die Nachfrage war sehr groß. Das Hauptangebot brachten wiederum der Butter- und der Eiermarkt sowie der Gemüse- und Saft-marke. Für Butter zahlten die Hausfrauen 50-60 Cent, die Händler 40 bis 50 Cent je Pfund. Eier sollten 6 bis 7 Cent je Stück kosten. Gemüse war wieder in großen Mengen angeboten, Khabarber kostete 10 bis 20 Cent je Bund, Radieschen 25 Cent je drei Bund, Salat 15 Cent je Teller, Karotten 30 Cent je zwei Bund, Blumenkohl 80 Cent je drei Köpfe, Zwiebeln 20 Cent je Bund, Rettich 10 Cent je Bund. Sogar Erdbeeren und Stachelbeeren waren in großen Mengen angeboten. Stachelbeeren sollten 50 Cent und Erdbeeren 1 Lit je Liter kosten. Auf dem Fischmarkt kosteten Schleie 60 Cent, Flundern 25 Cent, Steinbutten 40 Cent, geräucherter Aale 70 Cent bis 1 Lit das Pfund. In der Markthalle wurde für Schweinefleisch 30 bis 40 Cent, für Rindfleisch 20 bis 30 Cent, für Kalb-fleisch 20 bis 25 Cent und für Hammelfleisch 40 bis 50 Cent je Pfund gezahlt. Auf dem Schweinemarkt bewegten sich die Preise für vier bis sechs Wochen alte Ferkel zwischen 17 bis 25 Lit je Paar und für Ferkel zwischen 20 und 30 Lit je Stück. Auf dem Getreidemarkt wurden für Roggen und Hafer 4,50 Lit je Seimer gezahlt.

\* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Sonn-abend ist bei dem Weinhändler David Bula am alten Markt Nr. 10 ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe sind durch ein Fenster in den Speicherraum eingestiegen und haben von dort aus eine Tür zum Laden erbrochen und aus dem Laden für etwa 10 Lit Weichselgeld, einen Posten Toiletten-seifen, Sämereien, Farin und Konfektüren entwen-det. Die polizeilichen Ermittlungen zur Aufklärung dieses Diebstahls sind im Gange.

## Unsere neue Artikel-Reihe

## „Der Tod trat zurück“

Berichtet von Rettungen in letzter Minute, die so wunderbar sind, daß man sie kaum glauben würde. hätten sie sich nicht tatsächlich ereignet.

## Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19.30: Schallplatten. 20: Nach-richten. 20.40: Leichte Musik. 21.10: Vortrag. 21.30: Un-terhaltung. 22: Leichte Musik.

Königsberg (Welle 222). 5: Frühkonzert. 5.45: Kurz-berichte für den Bauern. 6: Turnstunde. 6.15: Frühkon-zert. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Kurra, die Ferien sind da! 12: Konzert. 15.10: Pra-k-tische Winte- und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.20: Jungmädelsunde: Fröhliche Lieder. 15.45: Bücher-schau. 16: Von Sonne und Rosen (Konzert). 16.40: Pho-toplauderei. 17: Nachmittagskonzert. 19.05: Wetterdien-19.35: Peter Cornelius: Messe in D-Moll für Chor und Orgel. 20: Nachrichten. 20.15: „Von Helben auf allen Meeren“ (Uebertragung aus Hamburg). 20.45: Zeitfunk. 21: Funterspedition nach der Atlantis (Gedächtnis um einen versunkenen Erdteil). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30: Vortrag aus der Geschichte der Erfindungen. 22.45: Rachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.05: Gymnastik. 6.15: Fröhliche Morgenmusik. 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. 9.40: Kleine Turnstunde. 10.15: Querschmitt durch die Oper „Der Waffenschmied“. 10.50: Fröhlicher Rindergarten. 11.30: Vortrag: Richtiges Kochen verleiht Krantheiten. 11.40: Vortrag für den Bauern. 12: Kon-zert. 14: Mitterlei — von zwei bis drei! 15.10: Musikalische Kurzweil. 15.40: Lauter Sonettage (Wüchtersunde). 16: Konzert aus dem Krollgarten, Berlin. 17.30: Auch Berg-steigen will gelernt sein (Gespräch mit einem Bergsteiger). 17.45: Nachmittagskonzert. 18.50: Baolino trainiert (Kun-berichter). 19: „Und jetzt ist Feiertag!“ (Konzert). 20.45: Marcel Wittrich singt. 22.30: Eine kleine Rachtmusik. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 20.45: Tschailowitsch-Konzert. 22.30: Rachtmusik und Tanz. Breslau (Welle 316). 19.00: Tände aus alter Zeit. 20.45: Wochenschau. 22.30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331.9). 19: Vom Lieben und Weiden (Chor- und Orchesterkonzert). 21: Tanzboden und Spiegel-laal“ (Mite Tände). 20.15: „Von Helben auf allen Meeren“. 22.20: Weltpolitische Monatsbericht. 23: Improvisationen über „a Choral“, „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. 23.20: Beethoven- und Mozart-Konzert.

Stu (Welle 456). 20.45: Militärkonzert. 22.30: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 382). 20.45: Marcel Wittrich singt. 22.40: Rachtmusik.

München (Welle 405). 20.45: „Gebt acht auf Mac Down“ (Ein Funtspiel). 22.20: Weltpolitische Monatsbericht. 23: Tanzmusik.

Stuttgart (Welle 523). 22.30: Rachtmusik und Tanz. 24: Rachtmusik. 1.30: Sommerlust und Mödenschrei (Ein hei-teres Spiel um den Bodensee).

Wien (Welle 507). 19.30: Lieder und Arien. 21: Konzert der Wiener Philharmoniker. 22.40: Schallplatten. 23.35: Unterhaltungskonzert.

Worms (Welle 540). 20.45: Tönende Wochenschau. 21.10: Hörspiel.

Stockholm (Welle 1389). 17.05: Harmonikamusik. 17.45: Schallplatten. 19.30: Unterhaltung. 20.30: Orchester- und Funtkonzert.

Warschau (Welle 1345). 20.10: Schallplatten. 21: Klavier-musik von Chopin. 22.15 und 23.05: Salonmusik.

## Feuer im Stadtwald bei Charlottenhof

Eine Fläche von etwa 1½ Morgen Wald in Mitleidenschaft gezogen — Der Schaden ist nicht groß

Am Montag mittag war, wie bereits kurz berich-tet, in der Stadtwald bei Charlottenhof Feuer ent-standen. Nur dem Umstände, daß das Feuer sofort bemerkt wurde, ist es zu verdanken, daß ein Brand von größerem Ausmaße verhütet werden konnte. Das Feuer wurde von einem aus der Schule kom-menden Mädchen gegen 11.30 Uhr in der Nähe der Schießstände bemerkt. Das Mädchen meldete dies sofort Stadtförster Vink, der mit Hilfe von zwei Waldarbeitern sofort die notwendigen Maßnahmen an Ort und Stelle traf. Durch die sofort sachgemäß ausgeführten Abriegelungsarbeiten und den Um-stand, daß das Feuer an einer Stelle — der Brand-herd lag im Jagen 27 nördlich der Schießstände, etwa in der Mitte zwischen der sogenannten Alten Landstraße und dem zur Siedlung führenden Sand-weg — ausgebrochen war, die eine grüne Gras-narbe hatte, war es möglich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Bei dem ziemlich starken südöstlichen Wind be-fand trotzdem die große Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Brandes. Deshalb wurde von der Forstverwaltung auch sofort die Städtische Feuerwehr alarmiert, die unter Führung des Brandinspektors Grubert bald an der Brandstelle eintraf und sich an der weiteren Bekämpfung des Feuers tatkräftig beteiligte. Auch Bürgermeister Schulz als städtischer Forstdegenent war an Ort und Stelle erschienen. Gegen 2 Uhr war das Feuer durch Ausschlagen und durch Sandbelag in der Hauptsache gelöscht. An verschiedenen Stellen flackerte das Feuer jedoch immer wieder auf, weil es unter der trockenen Moosdecke trotz des Sandes nicht völlig erstickt werden konnte. Um die Gefahr eines weiteren Ausbruches des Feuers aber end-gültig zu beseitigen, wurde einer der Städtischen Sprengwagen herbeigerufen, der die ganze Fläche reichlich mit Wasser übergoß. Die Feuerwehr konnte gleich darauf abrücken. Es blieb zur wei-teren Sicherung nur eine Wache an der Brandstelle

zurück. Durch das Feuer ist eine Fläche von etwa eineinhalb Morgen Wald in Mitleidenschaft ge-zogen worden. Der Schaden ist erfreulicherweise nicht zu groß.

Von der Forstverwaltung wird uns hierzu noch ge-schrieben:

Besondere glückliche Umstände waren es, die eine Katastrophe von größerem Ausmaße verhindert haben. Das Feuer wurde, wahrlich schon kurz nach der Entstehung, von der Schülerin gemeldet. Stadtförster Vink konnte sofort umfänglich und tatkräftig eingreifen. Die Feuerwehr war in der Lage, trotz Wegschwierigkeiten zur rechten Zeit und mit den erforderlichen Hilfsmitteln an Ort und Stelle zu sein. Es hätte aber auch ganz anders kommen können, denn unmittelbar neben der Brandstelle — südöstlich — befinden sich Fichten-schonungen und anderes Unterholz. Wäre das Feuer, welches bei Bränden in den Forsten je nach der Bodenbeschaffenheit auch gegen den Wind wan-dert, in diese Schonungen hineingekommen, so hätten die schwersten Gefahren entstehen können. Es kann daher gar nicht oft genug auf die ungeheure Gefahr solcher Waldbrände und deren Entstehung hingewiesen werden. Auch in diesem Falle liegt, so-wie festgestellt werden möglich waren, der begründete Verdacht vor, daß das Feuer durch unvorsichtiges Rauchen verursacht worden ist. Es wird daher Ge-legenheit genommen, das Publikum eindringlich auf das Rauchverbot hinzuweisen. Es werden nunmehr auch Beamte in Zivilkontrolle ausüben. An die besonnenen und verantwortlichen Kreise unserer Mitbürger ergeht die Bitte um Unter-stützung. Jeder, der im Sommer im Walde mit einer brennenden Pfeife oder Zigarre oder, was noch gefährlicher ist, mit einer brennenden Ziga-rette, angetroffen wird, muß sofort zurecht gewiesen und zur Anzeige gebracht werden.

Die Forstverwaltung wird gegen derartige Uebertretungen auf das Schärfste vorgehen.



## Memelgau

### Kreis Memel

#### Wieder eine Person beim Baden ertrunken

Dr. Pröfals, 25. Juni. Am Sonntag ist im Mangel bei Abli-Pröfals der Hofsänger Jonas Stupelis aus Adl. Pröfals ertrunken. Der Ertrunkene war 20 Jahre alt und stammte aus Großlitauen. Stupelis war um die Mittagszeit an die Minge gegangen, um dort zu baden. Am Nachmittag fand man am Ufer Kleider liegen, die niemand abholte. Es wurde sofort die Freiwillige Feuerwehr Pröfals alarmiert, die den Mangel suchte, ohne jedoch eine Leiche zu finden. Am Montag nachmittag wurde erneut die Suche aufgenommen. Dabei fand man auch die Leiche des Stupelis. Da Stupelis des Schwimmens kundig war, muß er beim Baden wohl einen Herzschlag erlitten haben.

\* Schwarzort, 24. Juni. [Goldene Hochzeit.] Am Sonntag feierte das Ehepaar Michel Rejas und dessen Frau Dorothea, geb. Labrens, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte durch Pfarrer Bömeleit in der Wohnung. Dabei wurde dem Ehepaar eine Jubiläumsmedaille mit Urkunde im Namen des Evangelischen Konsistoriums des Memelgebietes überreicht. Der Gemann, der im Alter von 78 Jahren steht, ist körperlich und geistig noch recht frisch, während seine Frau schon seit mehreren Jahren krank und hilflos ist.

T. Schäfer, 24. Juni. [Fischer-Regatta.] Am Sonntag wird der Fischer-Regatta, „Hoffnung“ Schäfer-Regatta-Schmelz auf dem Haff vor Erkenhorst eine Segelregatta für Fischerboote austragen. Die Regatta wird in vier Klassen vor sich gehen. Bisher liegen insgesamt etwa 50 Meldungen vor. Es werden Renteckel, in einer Länge von 25-35 Fuß, mittlere Rähne in einer Länge von 18-24 Fuß, und kleinere Rähne bis zu 18 Fuß sowie die üblichen Angelboote starten. Der Ertrag aus dieser Regatta soll zu Gunsten armer Fischer und deren Hinterbliebenen verwendet werden.

la. Stankaiten, 25. Juni. [Zu dem tödlichen Unfall beim Baden.] Der sich am Sonntag in der Memel ereignete Unfall, bei dem ein Fischerboote ertrunken ist, wird noch bekannt, daß der Fischerboote am Sonntag den 24. Juni in der Memel ertrunken ist. Er war etwa fünf Minuten im Wasser, als er plötzlich vor den Augen der Mitbadenden unterging und nicht mehr an die Wasseroberfläche kam. Es gelang, Jenseit sofort aus dem Wasser zu ziehen, doch waren Wiederbelebungsvoruche erfolglos. Der Ertrunkene war 27 Jahre alt, er hatte erst zu Pfingsten geheiratet.

gw. Darzappeln, 25. Juni. [Verschiedenes.] An einem der letzten Abende kam ein Fischerboote zu einem guten Bekannten, um eine Kanne Aether abzuholen. Als beide nach dem Versteck gingen, um den Aether auszugeben, tauchten plötzlich Grenzpolizeibeamte auf, die die Kanne mit 25 Liter Inhalt beschlagnahmten. — Einen erheblichen Wirtschaftsschaden erlitt dieser Tage der Besitzer R. beim Passieren einer Brücke trat eine seiner besten Rähne in eine schadhafte Stelle des Belages und brach das Rückrad. — Ein zwölfjähriger Fischerboote aus Rinken drang an einem Tage in die Wohnung eines Ehepaares in D. ein und entwendete einen kleinen Geldbetrag. Mit diesem Gelde wollte der Knabe, wie er später angab, auf den Jahrmarkt nach Memel fahren.

so. Grottingen, 25. Juni. [Jahresfest der evangelischen Frauenhilfe.] Begünstigt vom herrlichen Sommerwetter fand am Sonntag um 2 Uhr das diesjährige Jahresfest der evangelischen Frauenhilfe in Grottingen statt. Schon lange vor Beginn der Feier sah man Gäste von nah und fern nach Grottingen kommen. Das eigentliche Fest fand der großen Hitze wegen nicht, wie vorgesehen, unter freiem Himmel, sondern in der Kirche statt. Der Ortsgemeindeführer, Pfarrer Altrott, begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Gäste. Dann hielt Pfarrer Altrott in deutscher und Pfarrer Scherms in litauischer Sprache die Festpredigt. Das Fest wurde durch Gesangsvorträge der Schüler unter Leitung von Präzeptor Meyer verschönt. Nach dem Gottesdienst blieben Gäste und Mitglieder der Frauenhilfe bei Kaffee, Kuchen und Spiel bis zum Abend beisammen. Hoffentlich ist auch der finan-

zielle Erfolg, der für die Armen der hiesigen Kirchengemeinde bestimmt ist, zufriedenstellend.

\* w. Dieser schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt dieser Tage Besitzer Anstochl-Protuschn. Als er an einem Morgen auf die Weide kam, fand er eines seiner jungen wertvollen Pferde tot vor.

#### Standesamtliche Nachrichten

Wittauten. Eheschließung: Arbeiter Antanas Gadeitis aus Wittauten mit Arbeiterin Zepanija Drungliene, geb. Benusaitis, aus Wittauten. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Jurgis Kufkis aus Schudobarsden, dem Besitzer Michel Ernst aus Wodubien, dem Arbeiter Kazimieras Rundrotas aus Graumen, dem Arbeiter Ralfs Valutis aus Wittauten, dem Besitzer Michel Wiete aus Gailischen, dem Besitzer Jakob Kaitinis aus Graumen. Eine Tochter: dem Arbeiter Michel Kaitinis aus Memel, dem Besitzer Martin Wiete aus Walleken, dem Besitzer George Wirschnits aus Graumen, dem Arbeiter Michel Petricas aus Graumen, dem Arbeiter Stanislovas Urbonas aus Walleken, dem Besitzer Antanas Kureika aus Graumen, dem Besitzer Martin Druskeitis aus Walleken, dem Arbeiter Josef Walschky aus Walleken. — Gestorben: Arbeiterin Ute Kofches geb. Jaudzems, 88 Jahre alt, aus Wittauten. Arbeiter Michel Druskeitis, 88 Jahre alt, aus Walleken. Arbeiterin Warte Kofches, geb. Schenaitis, 81 Jahre alt, aus Schudobarsden. Kind Alfred Georg Mauris, 2 1/2 Jahre alt, aus Walleken. Kind Stanislovas Wirschnits, 2 Wochen alt, aus Graumen. Kind Lena Maria Urbonaitis, 2 Wochen alt, aus Walleken. Kind Stanislovas Kufkis, 2 Monate alt, aus Wodubien. Besitzer Jurgis Kufkis, 56 Jahre alt, aus Graumen. Arbeiterin Ute Kofches, geb. Schudis, 66 Jahre alt, aus Walleken.

#### Kreis Hendekrug

la. Antokien, 24. Juni. [Wahl des Gemeindevorsteheres — Jugendfest.] Am Sonntag fand im Gemeindevorstand die Wahl des neuen Gemeindevorsteheres statt, da der bisherige Gemeindevorsteher Salenski, der 20 Jahre dieses Amt versehen hatte, gestorben ist. Zum neuen Gemeindevorsteher wurde Arthur Salenski, der Sohn des Verstorbenen, gewählt. — Am Sonntag fand in der Kirche in Sungen ein Jugendfest statt, das einen guten Besuch aufzuweisen hatte. In der Festpredigt gedachte Pfarrer Tennigkeit besonders des Königs Gustav Adolf von Schweden, der in schwerer Zeit für das Christentum gekämpft hat. Gesang- und Posaunenchor des Christlichen Jugendbundes verschönte die Feier durch den Vortrag von Gesang- und Musikstücken.

ek. Svarren, 25. Juni. [Fahrraddiebstahl.] In einem der letzten Abende war der Besitzer John Lamofus aus Svarren mit seinem Fahrrad von Walleken nach Hause gekommen. Das Rad hatte er am Wohnhaus stehen gelassen. Als er nach kurzer Zeit in die Kammer bringen wollte, war es gestohlen. Ferner wurde dem Besitzer John Otto Tautrimas aus Jagstallen ein Herrenfahrrad, das vor der Gastwirtschaft Blumberg in Jagstallen stand, entwendet. In beiden Fällen ist es bisher nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

ns. Jukabe-Moor, 25. Juni. [Unfall.] Der zwölf Jahre alte Sohn des Besitzers Albelka war beim Kartoffellegen beschäftigt. Dabei schenkte das Pferd und ging durch. Die Gasse wurde hin und hergeschleudert und auch auf die Füße des Knaben geworfen. Dabei hat der Schüler sehr schwere Verletzungen erlitten. Er mußte zu einem Arzt gebracht werden.

la. Verzijlchen, 25. Juni. [Diebstahl.] Am Sonntagabend wurde dem Briefträger Johann Albuschius aus Verzijlchen ein Herrenfahrrad gestohlen. Albuschius war zur Poststation nach Rinken gefahren und hatte sein Fahrrad auf einem freien Platz ungeschützt stehen gelassen. In einem unbewachten Augenblick ist es entwendet worden. Das Rad trug die Marke „Kaiser“ und hatte die Nummer 559 028.

#### Standesamtliche Nachrichten

Rinken. Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Mils Karasot-Suwebnen; dem Vater Serbert Kamp-Rinken. — Aufgeboten: Zeispächter Gustav Alschies-Bismard

#### Plaschen

Suche zum 1. Juli ein lauberes und zuverlässiges (8700)

#### Mädchen

Jude - Plaschen

Bäckerei

#### Hendekrug

Eine Hofwohnung vom 1. Juli zu vermieten. (8736)

Gustav Zander

Hendekrug

Markt 3.

#### Nimmersatt

Antscher der sämtliche Landarbeit versteht, sucht

Karnowsky

Rurhaus-Nimmersatt.

Besitzer, engl. 28 Jahre mit 12000 Lit Vermögen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame, zwecks späterer Heirat

Zufchriften unter 5021 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Hendekrug erbeten. (8757)

#### Lasdehnen

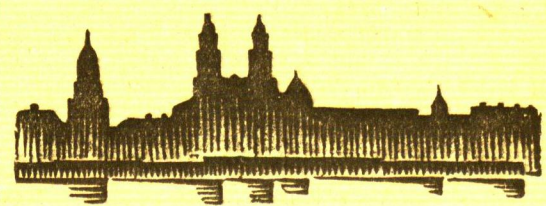
Einen jüngeren (8737) Schmiedegehilfen sucht von sofort

Heinrich Smellus

Lasdehnen.

478,66 Lit ab, der auf Antrag dem Reservefonds zugeschrieben wurde. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats beantragte darauf, die Bilanz und Jahresrechnung zu genehmigen und dem Vorstand und Rechnungsführer zu erteilen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Aus dem Aufsichtsrat schieden jährgemäß die Mitglieder Schimkus-Gullmen-Jennen, Schmutat - Uffullmen und Grätz-Gullmen und aus dem Vorstand Sinnhuber-Gullmen-Jennen und Rubins-Gullmen aus. Sämtliche wurden wiedergewählt. Aus dem Geschäftsbereich wurde zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl durch Ausscheiden von 11 Mitgliedern auf 198 gesunken ist. Trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Genossenschaft bisher in der Lage gewesen, allen Forderungen gerecht zu werden. Verluste sind nicht entstanden, so daß für die Sparer kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. Nachdem noch verschiedene Anfragen beantwortet worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

at. Ruden, 25. Juni. [Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr.] Die Freiwillige Feuerwehr Ruden veranstaltete am Sonntag in den Räumen des Lokales Schumann ihr traditionelles Sommerfest. Infolge der günstigen Witterung war die Veranstaltung sehr gut besucht, so daß die Wehr auch ein erfreuliches finanzielles Ergebnis buchen konnte. Eine gute Stimmung und Tanzkapelle sorgte mit ihren Weisen fleißig für die Belustigung der Jugend, während die älteren „Wehrmänner“ mehr dafür waren, den „Durst“ zu „löschen“ und sich dann zahlreich an dem Preisschießen zu beteiligen. Einige hübsche Preise gab es außerdem anreiz. Einem hierzu.



## Raunas, 25. Juni

### Etwas 30 Morgen Wald niedergebrannt

la. Pociai, 25. Juni. Dieser Tage entstand im fiskalischen Wald, der zur Forsterei Kalkiskiai gehört, ein Feuer, durch das ein Waldbestand von etwa 30 Morgen vernichtet wurde. Auch die Feuerwehre aus Schmelz wurde zur Bekämpfung des Brandes erschienen. Erst nach mühevoller Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist in Anbetracht der großen Fläche, die durch Feuer vernichtet worden ist, bedeutend.

o. Oltis, 25. Juni. [Mit einer Eisenkette niedergeschlagen.] Dieser Tage kam es zwischen dem Besitzer Alschauskas aus Taisumai und dessen Rutscher Baiczulis zu Auseinandersetzungen, weil Alschauskas den Rutscher entlassen wollte. Dabei ergriff der Rutscher eine Eisenkette und versetzte damit dem Besitzer einen so schweren Schlag auf den Kopf, daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Alschauskas mußte nach dem Krankenhaus in Oltis gebracht werden. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Der Rutscher wurde verhaftet.

o. Vistytai, 25. Juni. [Beim Baden ertrunken.] Dieser Tage ist der elf Jahre alte Sohn des Besitzers August Gols in einem Teich des Besitzers Stankaitis beim Baden ertrunken. Der zwei Jahre alte Sohn des Besitzers August Fiedor in Karientai fiel beim Spielen in das Wasser eines Teiches und ertrank.

#### Offpreußen

### Beim Spielen mit dem Gewehr die Schwester erschossen

In Gulsien bei Deutsch-Eylau machte sich in Abwesenheit der Eltern der achtjährige Huth in der Wohnung an den Schränken zu schaffen. In einem Schrank fand er ein altes Jagdgewehr seines Vaters, das unglücklichweise geladen war. Er nahm es heraus und spielte damit. Plötzlich löste sich der Schuß und traf die siebenjährige kleine Schwester des Jungen, die sofort tödlich getroffen zusammenbrach.

draußen... Eigentlich herrliche Gedanken bei dieser Hitze! Der Geist ihrer Stadt, der Geist des freien, vorurteilslosen Berliner, regt sich in Sabine. Aber dann sagt sie doch entschlossen: „Gewiß, es wäre sicher nichts dabei. Halten Sie mich also nicht für unmodern. Aber es würde meinen Verlobten traurig machen. Und das ist in diesem Falle entsetzlich!“

Sie nickt ihm zu und geht dann rasch vorwärts. „Schade — wirklich sehr schade“, sagt der junge Mann mit dem gepflegten Neukerker hinter ihr her. „Ein famosel Wädel.“

Dann verschwindet auch er im Dunkel eines Untergrundbahnhofs.

Sabine's Eltern sind schon zwei Monate auf Reisen. Ihr Vater ist von einer großen Bildungsreise auf eine lange Ostasienreise als wissenschaftlicher Beirat geschickt worden, denn seine kunsthistorischen Werke über japanische und chinesische Kunst haben seinen Namen in diesen Kreisen rasch bekannt gemacht. Da sich der Professor aber niemals gern von seiner Gattin trennt, hat sich Frau von Dorn auch diesmal entschließen müssen, mit ihm durch die Lande der aufgehenden Sonne zu reisen.

So bewohnt Sabine nun schon seit acht Wochen die entzückende Wohnung am Mühlendamm. Sie allein mit Elise, der „Perle“. Sie schläft die Vorplattir leise auf. Da klingt ihr auch schon Elises hoher Sopran entgegen: „Am Mühlendamm steht eine Linde; sie weiß, was du mir warst, was du mir bist.“ Elise fragt mit mehr Mäßigkeit und Gefühl dieses Lied, als eigentlich bei der Hitze erlaubt ist. „Stop — Elise... Stop! Ich bin da!“ „Ach, ach, ach, jüdisches Frollein! Ach, ach, ach, id wer alleine.“

„Da haben Sie wieder einmal falsch gedacht, Elise. Ist Post da von meinen Eltern?“ „Ne, jüdisches Frollein. Die haben da unten

## Sommer in der Liebe

Land / Roman von Lu v. Hassel

### 1. Kapitel

Sabine von Dorn schließt ihre beiden Büxräume ab. Es lohnt sich nicht, in der fürchterlichen Hitze bis fünf Uhr weiterzuarbeiten. Ihren Zeichner, den dunkelbläulichen Herrn Seinemann, hat sie gestern auf Urlaub geschickt. Sie weiß, daß er heute in seinem todschönen, rotschneidenden Anzug den Strand von Binz und die Herzen der daraufwandelnden Schönen unsicher macht.

Sabine mußte immer leise lächeln, wenn sie daran denkt, daß sogar Rainer auf diesen Zeichner eifersüchtig ist. Ueberhaupt — Eifersucht... Ihr selbst ist dieses Gefühl vollständig fremd. Wer liebt, muß vertrauen können! Der Glaube an den anderen ist das A und O der Liebe...

Sie steckt den Schlüssel des Vale-Schlösses in ihre weiße Tasche. Sie ist heute die letzte, die ihr hübsches, helles Architektbüro am Kaiserdamm verläßt. Aber so mußte es wohl sein. Das Auge des Herrn ist nicht zu ersehen. Das Rainer so gar nicht verstehen konnte, wie sehr ihre kranke Hand hier not tat! Besonders in diesem ersten schweren Anfangsjahr.

Als Sabine auf der heißen, staubigen Straße tritt, fährt sie beinahe betreten zurück von der sengenden Glut, die ihr entgegen schlägt. Drüben in dem Freizeitanlagen sieht sie gerade noch ihre kleine Steinnotwist in verschwinden. Die würde sich jetzt sicher fabelhaft zurechtfinden lassen, um dann mit ihrem Kreunde nach Wannsee oder nach Rummelsdorf zu fahren. Wie gut hatte es das kleine Wädel eigentlich!

Sabine seufzte leise auf. Sie hat heute wieder schreckliche Sehnsucht nach Rainer. — Aber das half jetzt alles nichts. Diesen ersten Sommer mußte

sie durchhalten! Berlin ist eine harte Stadt. Wer sich drehen will, muß Opfer bringen.

Das hübsche, schlankste Mädchen streift die langen, schwedischen Schlupfhandschuhe über die sorgfältig gepflegten Hände. Den weißen kleinen Hut hat sie abgenommen, und die glühende Sonne läßt die vielgeübten Reflexe in dem kastanienbraunen Haar aufsprühen.

Mancher Blick folgt ihr, aber Sabine ist so in Gedanken, daß sie nicht aufsteht. Es ist einer jener gefährlich-öden Ferientage, in denen selbst der begierigste Berliner seine angebotene Vaterstadt so langweilig findet wie Krähwinkel. Rolläden sind herabgelassen, verstaubte Blumen hängen traurig und müde vom leeren Balkon. Autos mit himmelhohen Koffern, schreienden Kindern, schwitzenden Müttern und würdevoll zur Ruhe mahnenden Vätern fahren den Bahnhöfen entgegen, und die wenigen Zurückbleibenden sehen sich mit einem mit leidigen Blick an: „Auch du, mein Sohn Brutus, hast weder Zeit noch Geld zur Reife?“

Ein Herr, der hinter Sabine den Kaiserplatz überquert, steht erstaunt auf, als er das elegante Mädchen in dem sportlichen Seidenkleid vor sich hergehen sieht.

„Donnerwetter, doch noch eine elegante Frau... Das ist ja phantastisch! Tadellose Beine!“ sagt er vor sich hin und geht, durch dieses hübsche Zeichen männlicher Anerkennung bestärkt, rascher und folat der Dame in Blau in der Richtung des Südwinkel. Er läßt sich nicht erst Zeit zu überlegen, ob die Farbe dieses herrlichen, gepflegten, wassergrünen Saars von der Hand eines geschickten Berliner „Figaros“ stammt, oder von der gütigen Mutter Natur selbst. Rasch entschlossen geht er zum Angriff über.

„Mein gnädiges Fräulein, wir kennen uns be-  
kann!“

Sabine sieht ihn erstaunt an. Ihre hellbraunen Augen leuchten in der Sonne wie dunkle Gold-  
topale.

„Himmel, das sind Augen... Und dieser Teint... ich habe Glück!“ denkt der Entdecker dieser unge-  
ahnten Schönheit.

Sabine aber lächelt nur ein wenig spöttisch und summt andeutend: „Fräulein, ich glaube, wir kennen uns schon...“

„Nun fällt wohl in der toten Saison nichts Geistreicheres mehr ein?“

Ihr Gegenüber lächelt auch. „Aber, meine Gnädigste, was denken Sie von mir? Nein, nein, bestimmt! Wir kennen uns! Ich habe Sie sicher neulich im Rot-Weiß-Tennisclub begrüßt!“

„Reider kann ich mich nicht erinnern!“

„Dann hab' ich Sie in Westend beim Golf be-  
wundert!“

„Auch das nicht! Und um Ihnen bei der Affen-  
hüte das viele Ueberlegen zu ersparen will ich  
Ihnen auch gleich sagen, daß ich auch leider nicht  
in Frohnau Polo spiele, und daß wir uns weder  
beim internationalen Tennisturnier in Kitzingen, noch  
auf dem letzten Preßelball im Zoo kennengelernt  
haben.“

„Schade. Aber das wäre schließlich nur ein  
Grund, die Bekanntschaft jetzt nachzuholen!“

„Es tut mir leid, auf diese große Annehmlich-  
keit verzichten zu müssen. Ich bin verlobt, und das  
schleicht wohl über selbst die reizendsten Stra-  
ßenbekanntschaften aus“, sagte Sabine lebenswä-  
rdig und bleibt stehen, um den jungen Herrn endlich  
auf gute Art loszuwerden.

„Ich werde die Rechte Ihres Herrn Verlobten  
in keiner Weise schmälern“, antwortet er lächelnd.  
„Sind Sie also wirklich etwas dabei, wenn wir  
heute mal zusammen tanzen würden? Ein Tanz  
ist doch schließlich keine Liebeserklärung, und man  
ist um diese Zeit wirklich glücklich, sich ein paar  
Stunden nett unterhalten zu können. Wenn Sie  
Lust haben, fahren ich Sie auch mit meinem Wagen  
nach Saarow oder an den Stölpchensee.“

... Stölpchensee, Saarow... Einen Nachmittag



## Japanische Auswanderung

Von  
**Dr. Friedrich Otto**, Professor a. D., Reichsuniversität  
Peking

Ende des Monats Mai waren wieder einmal große amerikanische Flottenmanöver bei Hawaii beendet worden. Wieder einmal! So alle zwei Jahre hört man davon, aber jedesmal ist die Durchführung eine andere, entsprechend der politischen Spannung im pazifischen Raum und in Verbindung mit den Fortschritten, welche die Technik, besonders im Flugverkehr, bisher gemacht hat. Von der Unterseebootwaffe hört man dabei weniger. Dieses Mal erstreckten sich die Gesamtübungen auch auf die westnordwestlich von der Hawaiianischen Inselgruppe gelegenen Midway-Insel, und das nächste Mal wird vielleicht schon der Flottenstützpunkt Guam mit einbezogen. Das ist die strategische Linie San Francisco—Honolulu—Midway-Insel—Guam—Philippinen. Über diese Linie führt das Unterseeboot, dort werden die Landungsplätze für die Flugzeuge angelegt. Diese Linie sollte, auch nach den Bestimmungen von Versailles, die Südgrenze der Seegeltung Japans bestimmen.

Darauf beruht nun eigentlich die Furcht der nordamerikanischen Staaten, Kanadas, der Vereinigten Staaten und sogar Mexikos, vor der gelben Invasion? Im Grunde hat doch die japanische Auswanderungspolitik fast vollkommen versagt. Bestreben läßt sich das nicht; aber sie hat eben nur „fast“ versagt und nicht ganz, und dieser kleine Unterschied liegt den Befürchtungen zugrunde, die in den Staaten des westlichen Amerikas immer wieder auftauchen. Vollkommen versagt hat die japanische Auswanderungspolitik gegenüber dem asiatischen Kontinent, zum Teil wegen vor allem der Japaner selbst.

So hörte man Ende April aus der Mandchurie, daß zwar die japanische Auswanderung auch gefördert werden soll; aber der Japaner muß dort geholt und gesteuert werden, wenn er nicht versagen soll; um aber den chinesischen Bevölkerungsblock dort zu zerlegen, sind, nach chinesischen Nachrichten, für die Auswanderung von Chinesen aus der Mandchurie ziemlich einschneidende Bestimmungen getroffen worden, und zwar nach der Richtung der Kapitalausfuhr hin; der Auswanderer darf nämlich kein Kapital mitnehmen; infolgedessen besteht kein Anreiz mehr für Einwanderung und Rückwanderung von Nordchina aus. Statt dessen soll Einwanderung von Koreanern gefördert werden, von Mohammedanern aus Innerasien und auch von Russen, die nicht unter dem Sowjetregime leben mögen. Gern greifen die Japaner nicht zu solchen Maßnahmen; aber da Japaner weder in Fabriken noch in Bergwerken noch auf dem Lande unter ähnlichen Bedingungen wie Koreaner und Chinesen arbeiten mögen, so blieb eben nichts weiter übrig, wenn man nicht den Versuch überhaupt aufgeben wollte, den chinesischen Bevölkerungsblock zu durchbrechen.

In Singapur und Niederländisch-Indien stoßen die Japaner auf den chinesischen Ackerbau aus den Meeresprovinzen Südchinas, mit dem sie ebenfalls nicht in Wettbewerb treten können. Sogar liegt die Möglichkeit einer Entfaltung nach der Richtung von Australien und vor allem nach Amerika hin vor, denn hier begünstigen Meer und Klima die Wanderungen der Japaner. Westkanada und der westliche Küstenriß der Vereinigten Staaten wären wohl heute schon von Japanern überschwemmt, wenn man die Einwanderung nicht bereits 1880 künstlich unterbunden hätte.

Einige Zahlenangaben mögen zum Verständnis dieser Verhältnisse beitragen, wobei vorausgesetzt sei, daß selbst auf die amtlichen Angaben wenig Verlaß ist, wenn man völlige Genauigkeit verlangt. Nach den, anscheinend auch für 1934 noch als grundlegend betrachteten, Angaben vom Oktober 1930, dem Datum der letzten Volkszählung, betrug die Gesamtzahl der „Japaner im Ausland“ 1928: 718 000; 1929: 763 000; 1930: 510 000. Dieser Abwärtssprung von 1928 bis 1930 kann mit der Zählmethode zusammenhängen; möglicherweise hat sich erst bei der Zählung — statt Schätzung — im Jahre 1930 die Bestimmung vom Dezember 1924 ausgewirkt, daß Japaner, die im Auslande naturalisiert waren, ihre japanische Staatsangehörigkeit verlieren, während bis dahin Japaner, die a. B. in Amerika naturalisiert waren, nach dem japanischen Gesetz im Kriegsfalle in Japan dienstpflichtig blieben. Das war einer der Gründe, die für die schärferen Bestimmungen in den Vereinigten Staaten angegeben worden waren (Exclusion Act 1924). Andererseits

mag die Wirtschaftskrise japanische Händler und Arbeiter, ähnlich wie die Chinesen, in ihr Land zurückgetrieben haben; a. B. muß man den Saldoüberschuss der chinesischen Rückwanderung aus Übersee über die Auswanderung während der Kriegsjahre von 1928 bis 1933 auf nahezu 2 Millionen schätzen von insgesamt 10 Millionen Auslandschinesen.

Im Gegensatz zu dieser allgemeinen Abnahme ist aber die Zahl der in Südamerika lebenden Japaner von 98 000 im Jahre 1928 auf 142 000 im Jahre 1930 gestiegen und hat sich seitdem noch weiter erhöht; vor allem in Brasilien, wo 1930 allein über 90 v. H. der angegebenen Zahl als Landarbeiter, Bauern und Kleinhandwerker geteilt hatten, verglichen mit 128 000 im gesamten Nordamerika; in Hawaii allein sollen 121 000 Japaner leben.

Man sieht also, daß sich eine ganz bestimmte Wanderungsneigung und -abneigung der Japaner nachweisen läßt; sie wandern gern dorthin, wo sie ein sonniges, feuchtes, warmes, aber nicht übermäßig heißes Klima findet; und dort gedeihen sie, wo sie dann ihrer Neigung zum gartenähnlichen Land-

## „Nordchinas Mandchurisierung“

Moskau blickt wieder nach Ostasien

Moskau, 25. Juni.

Die Spannung, mit welcher man von den Hauptstädten der Großmächte jetzt nach Ostasien blickt, wird auch in Moskau empfunden. In letzter Zeit hatten die europäischen Ereignisse das Interesse der Sowjetunion so stark in Anspruch genommen, daß die ostasiatischen Angelegenheiten etwas in den Hintergrund traten. Die Vorgänge in Nordchina und das ganze Vorgehen der Japaner auf dem ostasiatischen Festlande haben aber jetzt die Aufmerk-

samkeit wieder in östliche Richtung umgelenkt. In der Sowjetpresse macht sich bei der Erörterung der ostasiatischen Fragen immer wieder deutlich das Bestreben bemerkbar, die Großmächte und China gegen Japan scharf zu machen und den japanischen Imperialismus als den für den Weltfrieden gefährlichsten Störfaktor hinzustellen. Die „Prawda“ vertritt in einem längeren Artikel die Meinung, daß Japans Kontrolle über das ganze Gebiet Zientian-Beipin nunmehr eine feststehende Tatsache sei. Man habe es hier mit der zweiten Etappe des japanischen Vormarsches in China zu tun, wobei es sich um die Befestigung aller chinesischen Provinzen im alten Stromgebiet des Gelben Flusses handle.

Der Japaner wird sich vermutlich in Asien nur an den Meeresküsten festhalten. Nun hört er aber dort überall auf den Angelsachsen, der ihm den Zugang zu den wichtigsten Rohstoffmärkten, so wie die Dinge jetzt liegen, leicht verperren kann. Diese Rohstoffzufuhr benötigt Japan aber für seine Industriebevölkerung. Es sind interessante Betrachtungen über die Entwicklungsmöglichkeiten der Bevölkerungszunahme des eigentlichen Japan angestellt worden; bei weiterer Zunahme wie seit 1930 würde Japans Bevölkerung in Millionen betragen: 1930 65; 1945 76; 1955 85; 1965 108. Amerikanische Fachleute geben jedoch das Höchstmaß in diesem Falle mit 80 Millionen an, danach müßte eine Stauung eintreten, wenn nicht durch eine erhöhte Auswanderung Erleichterung geschaffen würde.

Samkeit wieder in östliche Richtung umgelenkt. In der Sowjetpresse macht sich bei der Erörterung der ostasiatischen Fragen immer wieder deutlich das Bestreben bemerkbar, die Großmächte und China gegen Japan scharf zu machen und den japanischen Imperialismus als den für den Weltfrieden gefährlichsten Störfaktor hinzustellen. Die „Prawda“ vertritt in einem längeren Artikel die Meinung, daß Japans Kontrolle über das ganze Gebiet Zientian-Beipin nunmehr eine feststehende Tatsache sei. Man habe es hier mit der zweiten Etappe des japanischen Vormarsches in China zu tun, wobei es sich um die Befestigung aller chinesischen Provinzen im alten Stromgebiet des Gelben Flusses handle.

Vor allem aber sei nunmehr die Provinz Tschahar an der Reihe, von den Japanern erobert zu werden. Schnell und energig führe Japan seinen Plan der „Mandchurisierung Nordchinas und der Inneren Mongolei“ durch, um die dritte Etappe des Vorstoßes vorzubereiten, nämlich die militärische Durchdringung von Zentralchina. An einen irgendeine beachtenswerten Widerstand von chinesischer Seite scheint man in Moskau nicht zu glauben. Der Scharhader Berichterstatter der „Prawda“ äußert sich nur ironisch über gewisse Gerüchte, nach denen angeblich „eine Gruppe chinesischer Generäle“ an einen Widerstand gegen Japan denken soll. Mehr oder weniger deutlich klingt aus allen Äußerungen der Sowjetpresse über Ostasien die Besorgnis wegen der zunehmenden Machtstellung Japans heraus.

## „Asien den Asiaten“

Eine Konferenz der Völker Ostasiens

Hankow, 25. Juni.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird am 10. August in Hankow die erste Konferenz der Völker Ostasiens eröffnet, an der Vertreter von Mandschukuo, Japan, Tibet, Siam, China und der Mongolei teilnehmen werden. Die Konferenz wird sich mit der Frage der Gründung einer Liga der Völker Ostasiens beschäftigen. Sie soll den Zweck haben, eine kulturelle, wirtschaftliche und politische Annäherung unter den obengenannten Nationen herbeizuführen unter der Parole: „Asien den Asiaten!“

Washington, 25. Juni. Nachdem das Repräsentantenhaus gemäß dem Ausschlußbericht den Marinehaushalt in Höhe von 460 Millionen Dollar am Freitag angenommen hatte, nahm danach auch der Senat den Marinehaushalt an; er ist sofort an das Weiße Haus weitergegangen.

## Die Filmkecke

# Greta Garbo auf der Kommandobrücke

Heimkehr einer Künstlerin / „Verstehen Sie nach Ihre Muttersprache?“

Von Dr. Richard Grant

Der Kuffenwelt Hollywoods überdrüssig, kehrt kürzlich der weltberühmte Filmstar Greta Garbo in seine schwedische Heimat zurück.

Dies gibt es auch in unserer Zeit: Eine Filmschauspielerin fährt als unbekannter Fahrgast in ihre Heimat zurück, obgleich alle Welt von dieser Reise unterrichtet ist. Man meint, sie würde von ihren Landsleuten wie eine Königin empfangen und gefeiert werden. Doch nichts von alledem geschieht. Eine mittelgroße, unscheinbare Frau flieht vor einigen Dutzend Reportern und Fotografen auf die Kommandobrücke des Dampfers, der sie über den Ozean getragen hat. In die Enge getrieben, stellt sie sich ihren Ausfragern, gibt ihnen frostige Antworten, entweicht, sobald sie kann. Und während Hunderte von neugierigen Menschen den Landeplatz der „Kungsholm“ umsäumen, um die „Göttliche Garbo“ zu sehen, geht Greta, durch Sonnenbrille und einen tief über Ohren und Augenbrauen gezogenen Regenhut unkenntlich gemacht, so unerkannt an Land, wie sie an Bord gekommen ...

Liegt wirklich ein Schleier über dem Leben dieser eigenwilligen Frau, deren mißes, verlorenes Schicksal und unannahmliches Stimmungsregime die ganze Welt zur Genüge kennt? Man sagt, ihr seien Enttäuschungen mancherlei Art nicht erspart geblieben. Die einen halten sie für eine kalte, herzlose Komödiantin, die anderen für eine begabte Künstlerin, die stets mit unerhörter Wahrheitsliebe sich selber spielt, ihr eigenes, leidgebundenes Ich in jeder ihrer Rollen verkörpert, als Frau, Geliebte, Kameradin. Gewiß, es gibt einige Lebensberichte über Greta Garbo, doch wissen wir nicht, ob sie das sphinxhafte Wesen dieser Frau im Kern erfassen. Am Ende ist's nur der Biographen eigener Geist, den diese Schriften widerspiegeln.

Als der schwedische Ueberseesdampfer „Kungsholm“ New York verläßt, wissen alle Fahrgäste, daß Greta Garbo an Bord ist. Zu sehen bekommt sie

von den Passagieren niemand. Es heißt, sie habe sich kurz vor der Abfahrt auf einem Steg, den nur die Matrosen begeben, an Deck geschlichen. An einem Sturmtag will man eine Frau flüchtig auf der Kommandobrücke gesehen haben, die fast so ausah wie Greta, besser: wie Königin Christine. In der Passagierliste aber findet sich der Name Garbo nicht. Nur ein paar Eingeweihte wissen, wer sich hinter dem Fräulein Karin Lund aus Washington verbirgt. Nichtsdestoweniger erhält die unerkannte Diva 200 Briefe und Telegramme unterwegs. Im Vertrauen: manche davon haben die Fahrgäste der „Kungsholm“ selber geschrieben, doch bekommen sie keine Antwort.

Noch bevor die „Kungsholm“ Göteborg, ihren Heimathafen, erreicht, entern gut vierzig Reporter und Fotografen das Schiff. Sie sind mit Motorbooten und Schleppern dem Dampfer entgegengefahren und haben die Erlaubnis erwirkt, Fräulein Garbo gemeinsam zu interviewen und zu knipsen. Mit Hallo kommen sie die ausgeworfenen Strickleitern heraufgezogen. Mann für Mann. Jeder will der erste sein beim Fragen und Filmen. Wo ist die Garbo? — Aufschauend der Fahrgäste. Ein paar Matrosen grinsen. Viel Lärm um nichts? — Nicht ganz. Pöhllich taucht eine Frau auf. Grit, verfolgt von einigen ungestüm nachfolgenden Männern, die Stufen zur Kommandobrücke hinauf. Und da sie barhäuptig ist und ihr halblange Haare umschmalde Anfälle flattern, wird sie sofort erkannt. Winken, Lächelndes. Einige Kurbelmänner beginnen bereits zu drehen. Zwei handfeste Matrosen verperren den Treppenaufgang. Niemand kann da hinauf. „Come down, snälla Greta!“ ruft ein blutjunger Journalist. Aber Greta schüttelt nur den Kopf. Sie will nicht herunter zu den vielen Männern. Auf keinen Fall. Schon haben einige Fotografen zwei der Rettungsboote erklimmt und eröffnen ein wahres Kreuzfeuer. Sie muß das alles über sich ergehen lassen. Hier gibt es kein Entkommen. Das Interview muß steigen.

„Also bitte, meine Herren!“ stellt sich Greta den Männern vor der schnellen Feder und runzelt ein wenig die Stirn. Wie aus Pistolen geschossen, kommen die Fragen, langsam die Antworten. „Welcher Ihrer Filme hat Sie am meisten erfreut?“ — „Ich bin mit keinem zufrieden.“ — „Nicht einmal mit der Christine?“ — „Nein, der Film wurde nicht so, wie ich ihn mir gewünscht hätte. Lauter Kompromisse, für den sogenannten Publikumsgehalt. Mit der Inszenierung hatte ich nichts zu schaffen.“ — „War er nicht richtig, nicht historisch?“ — „Nein, richtig würde er erst, wenn nur Künstler ihn gestalten würden.“ — „Dazu wäre ja Gelegenheit, wenn Sie mit Ihrer eigenen Filmproduktion beginnen würden.“ — „Ich werde wohl niemals dazu kommen.“ — „Möchten Sie nicht in Ihrer Heimat filmen?“ — „Greta überlegt eine Weile und meint dann zögernd: „Warum nicht? Aber ich weiß ja gar nicht, was hier für Filme laufen.“ Ich habe keine schwedischen Filme gesehen, hatte niemals Zeit dazu!“ Arme Greta!

Ueber ihre Zukunftspläne will sie nichts sagen, auch nichts über die Dauer ihres Aufenthaltes in der Heimat. Einer der Herren möchte wissen, wie es sich mit der Geldverpressungsgefahr verhält, von der eine Zeitung in Los Angeles berichtete. Greta kennt die Geschichte nicht. Und dann stellt jemand — recht ungeschickt! — die ganz harmlos klingende Frage: „Verstehen Sie noch Ihre schwedische Muttersprache daheim?“ — „Ich sollte es meinen“, murmelt Greta und schaut dabei so freudig unglücklich dazwischen, daß den Männern da plötzlich die Lust zum Fragen vergeht. In diesem Augenblick fühlen wohl alle die Tragik eines Frauenlebens. Da hat sich ein Mädel mit Glück und Talent die Welt erobert, Reichtum, Ruhm, Ansehen. Aber das große Glück fand es nicht da draußen. Das lag bestimmt nicht im Dollarregen Hollywoods, nicht im großen Lebensstil einer Frau von Welt. Vielmehr in der Heimat an der Seite eines reichhaltigen Mannes und einer Schar blonder Kinder? Aber ist es nicht schon zu spät geworden für eine einfache Frau, dieses Glück jetzt noch zu suchen?

Durch ein Spalier teilnahmsvoll schweigender Männer schreitet Mädel Karin Lund aus Washington zurück in ihre Kabine. Am Arm ihres Bruders, der unbemerkt hinter ihr aufgetaucht ist. An einigen neugierigen Fahrgästen vorbei, die sie anstarren, als sei sie ein Fabelwesen. Einige Zurufe vorlauter überhört sie geflissentlich. Aber die ernste Frage der Heimat hat sie aufgewühlt. Greta Garbo, versteht sie noch Schwedisch?

was Besseres vor, als an uns arme Berliner zu denken. Hier ist ja nicht mehr los!

„Stimmt, Elise.“

Sabine läßt sich müde auf die elegante, niedrige Couch in die vielen Seitenflächen sinken. „Es ist wirklich nichts mehr los hier...“ Und sie denkt an den leeren Tennisplatz, an ihre vertriehenen Freundinnen, an ihre letzten vergeblichen Telefonate... Berlin war wirklich ausgehorben...

„Aber ich hab' doch 'ne Lieberbäckerei für indisches Frollein.“ „Er“ hat geschrieben!“ sagte Elise dramatisch und bringt auf einem silbernen Winkelteller mit Grandezza einen großen weißen Brief.

Sabine springt auf. Alle Müdigkeit ist fortgem.

„Aus München — Elise — von Herrn Seldis?“

Wie hell ihre Stimme jubeln kann! „Jawoll! Aus München. Ich muß ja sagen, indisches Frollein: Wenn mein Bräutigam bloß halb so hübsch wer, wie Herr Seldis, denn hätten mir hier keine zehn Pferde!“

Ein glückliches Schicksal steht in Sabines sanft geschnittenen Mundwinkeln, als sie den sehnsüchtigen Brief liest:

„... In acht Tagen habe ich Theaterferien, Biene. Bitte, bitte, komm! Ich hab' 1000 große Sehnsucht, Liebes. Ich halte es nicht mehr aus. Wir fahren dann nach Vertheesgaden oder an den Elbe, den Du so gern hast. Aber nun warte nicht länger, sondern komm endlich zu mir. Es soll eine himmlische Zeit werden. Bienechen. Ich verspreche Dir, alle Wünsche von den Augen zu lesen. Nur ich mich bitte nicht länger warten! Wenn Du jetzt wieder schreibst, daß Du keine Zeit hast, werde ich langsam irre an Deiner Liebe. Eine hübsche Frau ist gut und aller Achtung wert. Aber trage Deine moderne Schlichtheit bitte nicht in diese letzten Dinge hinein, Biene. Ich flehe Dich an! Ich kann das nicht ertragen! Du kennst mich ja. Für ein

büchigen zeitlose Seligkeit gebe ich den ganzen modernen Tätigkeitskram von Euch Frauen hin.

Biene, liebe fleißige Biene! Hör auf mich! Kein Mensch wird Dir im Hochsommer Aufträge aus Ostende, Tirol, Norwegen oder Schweden inschicken. Schließ Dein Büro und komm nach München. Ich sage Dir, es ist das letzte Mal, daß ich so sehr bitte...“

Sabine steht auf. Eine große Leere ist um sie. Alles ist wie ausgehorben, und selbst die schöne Wohnung mit den vielen hübschen Sommerblumen kann das Gefühl von Alleinsein und Verlassenheit nicht mehr bannen. Von der Veranda her schreit Biene, der sprachbegabte graue Papagei, unaussprechlich in ihre Gedanken hinein.

Sie wollte ihr Büro so ungern allein lassen. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, diesen Sommer über in Berlin zu bleiben. Aber Rainer hat ja eigentlich recht... Und schließlich durfte sie auch nicht alle seine Bitten abschlagen... Sabine springt auf! Der Entschluß befreit und beflügelt sie. Einmal will sie selbst sommerlich heiter und glücklich sein...

Sie reißt die Tür auf und ruft hinaus: „Elise, wir wollen schnell packen! Ich reise übermorgen nach München. Was meinen Sie? Ich werde Herrn Seldis überraschen, richtig überraschen.“ Und damit springt sie mit kindhaft ausgelassenen Bewegungen durch das helle Zimmer, während Tonas hohes Papageiorgang dazwischenkräht: „Du bist verrückt, mein Kind, verrückt!“

## 2. Kapitel

Die Probe im Münchener Schauspielhaus geht endlich mit einem lauten und deutlichen Tadel des Oberregisseurs Seldis zu Ende.

„Schluß für heute! Miserabel war's, Herrschaften! Gundersmiserabel! Schlampen seid ihr alle miteinander...“

„Was der Seldis bloß wieder hat? Einen Grant hat der...“

(Fortsetzung folgt)

## Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Fünfunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie ging hinüber ins Musikzimmer und schlug den Deckel des Klaviers auf. Sie grub sich hinein in die Töne, schwermütig, fliegend glitt ihr Leid in Tönen durch den Raum. Aber die Musik brachte ihr keine Beruhigung, sie wühlte nur noch mehr auf. Töne, Worte drängten sich ihr auf die Lippen, sie spürte es kaum.

Eine wilde Sehnsucht überkam sie nach einem guten, lieben Wort ihres Mannes, nach einer Zärtlichkeit, nach dem Gefühl des Zusammengehörens, nach Gemeinsamkeit und Erfüllung.

Mit hartem Schlag klappte der Deckel des Klaviers nieder. Vorbei, aus! Erinnerungen kamen und gingen. Das schmale Gesicht Ralls in der Voge am Abend des Theaters. Seine und zärtliche Worte auf der Heimfahrt, ein flüch, kleines Lächeln und ein Mann, der knabenhaft, zärtlich und gleichzeitig so gültig war.

Zärtliche Briefe der Brautzeit, liebevolles Verwöhnen und gar te Aufmerksamkeit, dazwischen Karl Egons schönes, brutales Gesicht.

Eine Hochzeitfeier in Prunk und Glanz, eine blasse Braut, kalt und farr, ohne Gefühl, die machenden braunen Augen Dunkel Berns — und der Anfang vom Ende, das eilige Zurückweichen des Mannes und Einflucht, Einflucht...

Edith Hartmann schlug die Hände vor das Gesicht.

Was hatte sie alles versucht, um gutzumachen? Sie hatte sich gebemüht, sie hatte gegeben, kleine weiche Bitten ersonnen, alles vergebens! Ralls Liebe war tot und nicht wieder zum Leben zu erwecken.

Was hatte sie annehmen können, daß seine Aufmerksamkeit und Güte während der Zeit ihrer

Krankheit mehr bedeuten konnte als menschliches Mitgefühl?

Wenn sie nur Beschäftigung hätte, Arbeit, Tätigkeit! Sie allein könnte ihr helfen.

Unruhig freuten ihre Gedanken um dies Thema, bis ihr endlich nach lauem Gröbeln ein Gedanke kam. Ihre müde Haltung wurde energischer. Das war der einzige Weg, der ihr blieb! Sie würde ihn gehen!

„Auf jeden Fall würde ich die Polizei benachrichtigen“, meinte der Oberingenieur Werner besorgt. „Herr Hartmann! Die Erbtötung gegen Sie ist grenzenlos, man weiß nicht, wozu Menschen im Zorn fähig sind!“

Hartmann wehrte ungeduldig ab.

„Sie übertreiben, lieber Werner! Ich werde mit meinen Leuten fertig werden und ich muß es! Glauben Sie mir, sonst ist mein Wert und meine Arbeit für immer verloren! Nun gehen Sie an Ihre Arbeit. Ich lasse übrigens Fräulein Edith zu mir bitten. Ich habe noch einen Brief für Sie...“

Der Oberingenieur verbeugte sich und ging. „Ja, kleines Mädchen, es geht los!“, sagte Hartmann. „Komm, nimm noch diesen Brief auf — und dann geht es heim.“ — „Heim?“

„Ja, du Dummkopf. Hier muß ich allein fertig werden. Nein, keine Widerrede, du fährst zu Tante Edith. Es ist besser, wenn jemand bei ihr ist. Du tust mir einen Dienst damit!“

Da endlich nickte das Mädchen gehorsam und willig.

Aber ein tiefer, besorgter Blick traf den Onkel. „Keine Sorge machen, Kleines!“ sagte er ruhig. „Sieh, hier geht es um alles! Und ich muß wissen, was ich tue. Dennstige Tante Edith nicht! Sag ihr, alles sei nicht so schlimm, wie die Rettingen vielleicht melden.“

Draußen senkte sich ein milder Sommerabend auf die Erde nieder.

Ränge fand Ralf Hartmann unbeweglich und sah in das Abenddämmern hinaus.

Schwarz und drohend stiegen die Fördertürme



„Und als er den letzten Wirbel getan ...“

# Der Tod trat zurück / Rettung in letzter Minute

## Ein Dichter auf dem Schafott

Mit einem großen Schlapphut, Abzeichen des Revolutionärs, und langen Bart, so sieht der Staatsbeamte Michael Butaschewitsch-Petrashewski täglich ins Ministerium. Wäre er ein Russe gewesen, die allmächtige und allwissende Geheimpolizei des Zaren Nikolaus I. hätte sich bald mit ihm beschäftigt. Aber er war Pole und Aristokrat dazu — da legte man es als Parallele aus. Petrashewski war ein Sonderling: dazu gehörte auch daß er in den merkwürdigsten Kreisen verkehrte und die heimlichste Gesellschaft in seinem Hause sah: Studenten, Literaten, Maler, Offiziere und Edelleute, aber auch Bauern und sogar Kleinbürger. Ein Narr, dieser Petrashewski, so sagten die Kollegen im Amt, aufgeblasen und großsprecherisch — ein Pole!

### Sonderling oder Nihilist?

Aber als Fedor Michailowitsch Dostojewski diesen Ministerialrat kennenlernte, wußte er sofort, daß er nichts weniger als „harmlos“ war. Dostojewski hatte schon vor Jahren durch den Vater des russischen Nihilismus, Wladimir, die freibildlichen Ideen der Zeit erfahren, und ihm war sofort klar, was sich in der Wohnung Petrashewskis abspielte, noch bevor er einer von den „Petrashewskiern“ geworden war. Der Herr Ministerialrat war ein Verschwörer gefährlicherer und fanatischerer Sorte, der alle kleinen und kleinsten Gruppen von Revolutionären zu einer großen Bewegung vereinigen wollte.

Dem stillen, bescheidenen und verinnerlichten jungen Dichter Dostojewski war zwar der polnische Aristokrat nichts weniger als sympathisch mit seinen gottlosen und pathetischen Reden von Menschheitsbefreiung und Bauernbefreiung, aber im tiefsten Grunde fühlte der neue Gast, daß es sich hier trotz der peinlichen Form um dasselbe drehe, was er selbst sich als Ziel vorgesetzt hatte: Aufhebung der Leibeigenschaft und aller grünenhaften Unterdrückung durch das zaristische Regime. So lautete er gespannt den Diskussionen der Anwesenden bei den Geheimzusammenkünften und wurde bald einer der ihren.

### Demagoge und Verräter

Drei Jahre lang besuchte der Dichter die Versammlungen, lernte die wilden und die sanften, die bornierten und die genialen Verschwörer kennen,

die ängstlichen und die Desperados — und auch den Epigonen Antonelli, Sohn eines halbitalienischen Malers, der in der Petersburger Gesellschaft viel genannt wurde. Ist das wirklich ein Agent der Polizei, dieser Antonelli, der die verrücktesten Reden führt, der heftig und eifrig gegen die Regierung — Dostojewski sieht ihm immer von neuem in die unruhigen Augen — kann denn ein Mensch so schlecht sein!

Aber Petrashewski selbst sagt es und die andern Kameraden auch — man muß ihn gewähren lassen und ihn nur beobachten. Er ist ungefährlich, wenn man ihn aufnimmt, als wenn man ihn verliert. Und dabei ist dieser Mensch klug und gewandt, kenntnisreich und belustigt — Dostojewski erschauert, wenn er ihm begegnet: wird er die Petrashewski verraten? Und wann wird er es tun? Wie aber, wenn sich alle getäuscht hätten? Wenn Antonelli der begeisterte Verschwörer war, den er schauspielerte?

Am 7. April 1849, fast ein Jahr nach der Revolution, die über Europa hingebroht ist, gibt Petrashewski ein Bankett zu Ehren Fouriers, des französischen Sozialrevolutionärs; es ist das erste einer Reihe, die geplant sind, jedes soll einen anderen großen Mann des Auslandes ehren. Petrashewski ist wieder einmal von sich selbst berauscht. Große Triller und Kantilenen brausen aus seinem Munde. Er hält einige Toasts, einmal ruft er laut durch den Saal: „Wir haben den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft zum Tode verurteilt, wir müssen aber auch dieses Urteil vollstrecken!“

Als das erzählt man dem Dichter tags darauf, der verhindert war, an dem Festessen teilzunehmen. Antonelli war dabei? Ja — er und fast alle übrigen!

### Verraten ...

Zwei Wochen später kommt Dostojewski spät nachts heim. Er hat in echt russischer Weise viele Stunden mit Freunden diskutiert und getrunken, es ist vier Uhr, er ist müde und legt sich schlafen. Eine Stunde später „bemerkte ich“, wie er später erzählte, „im Halbschlaf, daß einige verdächtige, „ungewöhnliche“ Leute in mein Zimmer gekommen waren. Es klickte ein Säbel ... was soll das heißen? Mit Anstrengung öffnete ich die Augen und vernahm eine weiche sympathische Stimme: „Stehen Sie auf.“

Ich blicke hin: Da steht ein Polizeioffizier oder Polizeimeister mit schönem Bocksbart: „Was ist denn los?“ — fragte ich ... „Auf Befehl!“ (das hieß: Auf polizeilichen Verhaftungsbefehl), war das einzige, was er mir antwortete.“

Man durchsucht alle Bücher und die ganze Wohnung. „Auf dem Tisch lag ein altes verbeultes 15-Kopekenstück. Der Polizeimeister betrachtete es aufmerksam und gab dem Oberleutnant ein Zeichen. „Ist es nicht vielleicht falsch?“ fragte ich. „Oh — jedenfalls muß man es untersuchen“, brummte der Polizeimeister.“

Vor der Haustür steht ein Wagen. Dostojewski hat sich rasch angezogen, und man fährt fort. In dem Zimmer, in das der Dichter gebracht wird, steht ein Herr in Zivil mit einer Piste in der Hand. Dostojewski gelingt es hineinzusehen: Vor dem Namen: Antonelli steht: Agent für die aufgedeckte Angelegenheit. „Also verraten! Das heißt: jahrelanger, vielleicht jahrzehntelanger Kerker, wahrscheinlich Eibirien.“

### In den Kerkern der Peter-Pauls-Festung

Überdreißig Personen sind verhaftet worden, von denen aber bald elf wieder mangels Beweisen freigelassen wurden. Auch Dostojewskis Bruder Andrei ist eingezogen worden und erst wieder heimgeschickt, nachdem man den älteren Bruder Michael verhaftet hatte — der aber seinerseits seine Unschuld nachweisen konnte.

Acht Monate lang schmachtet der Dichter in den berüchtigten Katakomben der Peter-Pauls-Festung. Die Beköstigung ist nicht gerade schlecht — die Gefangenen sollen bei Kräften gehalten werden für die Strapazen, die ihrer in den sibirischen Bergwerken harren. Alles andere ist armenhaft: Die Kerker liegen dicht an der Mauer, es ist so feucht, daß man Sommers und Winters den Atem sieht, daß sich Kleider und Schuhe mit Schimmel überziehen.

Die erste Zeit, drei Monate, ist die schlimmste: Dostojewski darf nicht schreiben. Und niemand tröstet ihn als der machthabende Soldat auf dem Gange, der die und da sein gutes, russisches Bauerngesicht durch das Fensterchen steckt und fragt: „Ist Ihnen traurig zumute? Haben Sie nur Geduld! Auch Jesus Christus hat leiden müssen.“ Bald lernte der Gefangene, sich durch Klopffantasie mit den anderen unterhalten, später darf er Briefe schreiben und vollendet eine Novelle: „Der kleine

Geld“, während in seiner Seele sich ein Umbruch zu vollziehen beginnt, eine Entfremdung und Umkehr, die ihn befähigt, vor der Untersuchungskommission gefaßt und ruhig zu erscheinen.

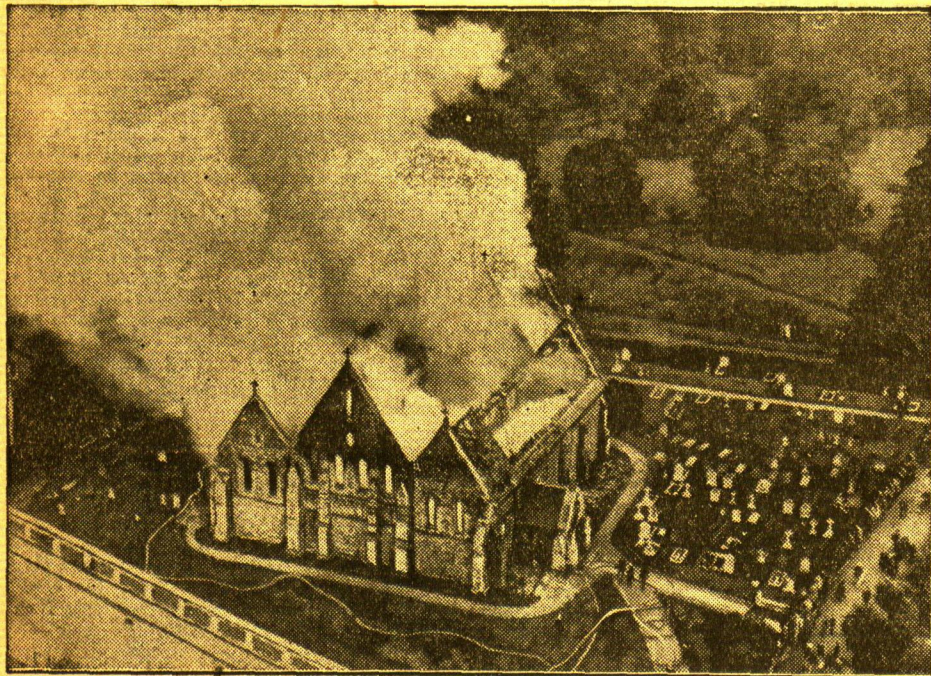
„Ich kann den Mann nicht mehr sehen!“

Das ist nicht leicht: Der General Prokurator, Vorsitzender der Kommission, ist überaus freundlich: „Ich kann gar nicht verstehen“, sagte er zu dem Dichter, „daß ein Mann, der die „Kleinen Leute“ geschrieben hat, mit diesen lasterhaften Menschen unter einer Decke stecken kann!“ Und er sei bevollmächtigt, sagt er hinzu, Fedor Michailowitsch Dostojewski zu begnadigen, wenn er das Ganze so erzähle, wie es geschehen sei. Aber der Beschuldigte merkt die Falle — er schweigt. Worauf der General aus dem Zimmer stürzt und schreit: „Ich kann Dostojewski nicht mehr sehen!“ Und aus dem Nebenzimmer ruft er immer wieder heraus, ob man diesen Menschen endlich schon fortgeschafft habe. War es Pose, war es echt?

Wenige Jahre später — wer kennt die russische Seele — ist der General Prokurator der Kommission zur Abschaffung der Leibeigenschaft! Dostojewski wird in die Kasse zurückgeschafft, er ist ruhiger denn je, auch als er erfährt, daß viele seiner Mitangeklagten schwer krank, drei von ihnen wahnsinnig geworden sind. Was geschieht nun dort draußen? Fast ein ganzes Jahr ist verstrichen, seit er in diesem entsetzlichen Loch sitzt, die Kommission ist längst vorüber — wird denn kein Urteil gefällt werden? Und wird er wie so viele andere nach Sibirien mandern müssen oder hier im Gefängnis bleiben? Man klopft an die Wände, man hört Antworten — niemand weiß etwas.

Am 22. Dezember erwacht Dostojewski durch heftiges Gehen und Kommen auf dem Korridor. Es ist sechs Uhr früh. Der Soldat kommt herein, freudig steht Dostojewski vom Lager auf, es kann nur zwei oder drei Grad über Null sein. Der Soldat legt die Kleider des Gefangenen hin und geht, er solle sich umkleiden. Dostojewski tut es. Punkt sieben öffnet sich die Zellentür, und man führt ihn mit den anderen Gefangenen zu geschlossenen Wagen, die sofort durch die Stadt zu rollen beginnen. Man fragt einander, man sieht sich in die geröteten Augen, man ist entsetzt über die Veränderung in den Gesichtern der anderen. Einer fragt den Soldaten, der im Wagen sitzt, Bajonett auf: „Wohin geht es?“ Der Mischel wendet sich langsam um: „Es ist mir nicht befohlen, das zu sagen!“ Ein Gefangener beginnt die Gistrukte vom Fenster abzutragen. Da meint der Soldat sanft und traurig: „Tun Sie das nicht, sonst wird man mich schlagen!“ Wohin, Freund, wohin, Väterchen, wohin, Kinder? In ein anderes Gefängnis? Auf die Polizei? Auf die Fontanka? Oder direkt nach Sibirien — ohne Urteilsverfällung? Wohin, um des barmherzigen Gottes willen?

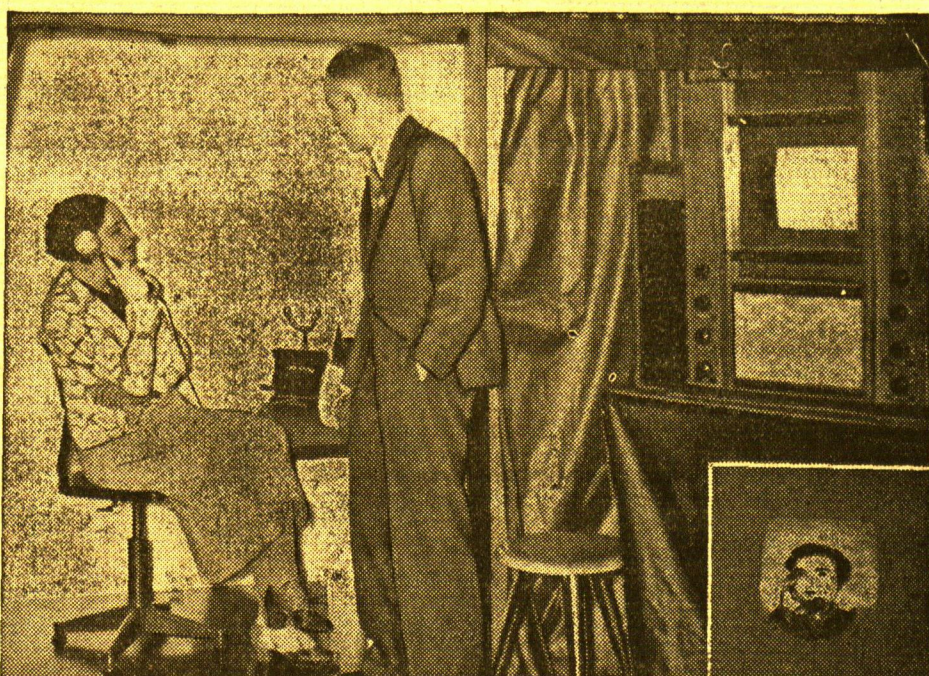
(Wird fortgesetzt.)



Vlinks: Riesenfeuer zerstört hundertjährige Kirche. Raum hatte die Gemeinde das Gotteshaus „All Saints“ in Hockerill (England) verlassen, als — wahrscheinlich durch umgestürzte Kerzen — ein Brand ausbrach, der durch den Wassermanal nicht zu löschen war. Die Kirche ist vollständig ausgebrannt. Unter Bild zeigt eine Luftaufnahme des Kirchenbrandes.

### Rechts: Fernsehen auf der VDE-Tagung in Hamburg

Im Rahmen der 37. Jahrestagung des Verbandes Deutscher Elektro-techniker zeigte die Deutsche Reichspost zum erstenmal das Gegenüberstehen, d. h. man konnte beim Telefonieren den Partner auf der Scheibe des Fernsehers sehen. Unter Bild zeigt die Fernempfangs-Sprechstelle mit dem Lichtstrahlhalter; rechts daneben ein Fernempfänger. Rechts unten: Das Bild des Partners im „Fernseher“.



und die Schachanlagen gen Himmel. Noch pulsierte das Wert, das er in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit aufgebaut hatte. Wie aber würde es in den nächsten Tagen sein? Vernichtung, Chaos, Untergang?

Der einsame Mann schloß die Augen, die vor Übermüdung und Anstrengung schmerzhaft brannten.

Ah, jetzt einen Menschen an der Seite zu haben, der das Schwere mittragen könnte, einen Kameraden, der trägt, tröstet und aufrichtet, in dessen Augen man Wärme und Liebe lesen könnte.

Seine Gedanken wanderten. Da war die seine Weibestergestalt Rudolf Dettings, ein väterlicher Freund und liebevoller Verwandter, ja das wohl. Aber kein frischer, unverzagter Mitkämpfer und Streikgenosse.

Das hübsche Mädchen Gesicht Sonny's taucht auf. Eine tapfere, kleine Frau, die einem Manne überall und unverdrossen zur Seite stehen würde, deren Frische und Munterkeit Kraft brachte. Nun aber ganz ausgefüllt vom Glück und Kampf um ihre große Liebe.

Freunde, Bekannte? Keiner stand ihm nahe. Der große Kampf um sein Werk, seine angelegte Arbeit nahmen ihn ganz in Besitz.

Er hatte alles auf eine Karte gesetzt, damals. Auf eine Frau, die er liebte. Auf seine Frau ...

Edith ... Mit hartem Ruck schloß Hartmann das Fenster. Tiefe, feste Augen standen auf der durcharbeiteten Stirn. Alle schweren Gedanken schob er beiseite. Es galt, nicht trostlosen Grübeln nachzuhängen, sondern dem Kampf zu erwarten und abzusagen.

Was tief in die Nacht hinein brannte in dem kleinen Büro das Licht der Schreibtischlampe. Der Morgen graute schon, als Ralf Hartmann zur Ruhe ging.

„... und so bitte ich Dich herzlich, bald zu kommen. Dunkel Ralf hat nichts mehr gegen unsere Ver-

bindung, er wollte nichts weiter als eine längere Probezeit für uns beide. Und sieh, mein Ralf, er ist ja so überarbeitet und beschäftigt, daß Du ihm seine Ablehnung zuerst nicht mehr verzeihen wirst. Ich weiß mir auch keinen Rat mehr. Als ich gestern nach Berlin heimkam, traf ich Tante Edith nicht einmal an, aber Frau von Neirup kam in größter Erregung zu uns und fragte mich, ob es wahr sei, daß Tante Edith sich von ihrem Manne trennen wolle, um sich ganz in den Dienst der öffentlichen Wohltätigkeit zu stellen. Ich war wie vor den Kopf geschlagen; sie kann doch jetzt Dunkel Ralf nicht verlassen! Als sie später heimkam, ging ich zu ihr und sagte ihr alles — von der großen Gefahr, in der Dunkel Ralf schwelgt, von den Kämpfen, die ihn bedrücken. Ich handelte gegen den Willen Dunkel Ralfs, das weiß ich. Aber ich mußte es ihr sagen ...“

Sonny schmeckte hielt im Schreiben inne. Hatte sie recht getan?

Sie hörte den leichten, unruhigen Schritt Ediths. Sie packte. Sie fuhr zu ihrem Mann. Dunkel Ralf würde böse sein, daß sie seinen Wünschen zuwider gehandelt hatte. Aber doch würde sie, daß sie recht getan hatte. Wenn nur Ralf bald käme! Stark spürte sie das Gefühl der Verbundenheit mit dem geliebten Mann.

Edith Hartmann lehnte müde den Kopf gegen die Polster. Wie endlos war doch die Fahrt. Erst fünf Uhr morgens! Und gegen Mittag konnte sie erst bei ihrem Manne sein. Eine leise Bangigkeit mußte sie besiegen. Was würde Ralf sagen? Würde er sie wieder kalt und hart abweisen? Aber sie konnte doch nicht anders, als zu ihm kommen. Sie gehörte doch zu ihm. Sie mußte in dieser Stunde doch bei ihm sein!

Witten aus ihren neuen Wohltätigkeitsbestrebungen, denen sie sich ganz widmen wollte, war sie zu ihm gefahren. Aber alles war vergebens in dem Gedanken, daß sie zu ihm müsse, daß sie nur so beweisen konnte ...

Beweisen? Was beweisen? In das tiefe Dunkel,

das sie monatelang umfassen gehalten hatte, fiel jetzt Licht, helles, leuchtendes, fröhliches Licht.

Trotz all ihrer Müdigkeit, ihrer Erregung, trotz eines leisen Gefühls von Angst fühlte sie einen eisernen Willen in sich erstarken, den Willen zu einem letzten Kampf, der auch für sie alles bedeutete, Glück oder Untergang.

Ausgestorben und tot lag das kleine Zehendorf. Aber es war nicht die sonntägliche Stille, nicht der Frieden eines Ruhetages. Eine bestemmende, bedrückende Stille war es, die sich atemraubend auf die Brust legte. Edith spürte es gleich, als sie ausstieg.

Einen Augenblick wollte es sie wie Furcht überkommen. Was hatte Sonny gesagt? Es wäre sehr gefährlich in der Kolonie? Die aufgebehte und unverständige Menge hätte Drohungen schlimmerer Art gegen Ralf ausgestoßen?

Sie straffte sich. Ganz gleichgültig was kam, sie mußte zu ihm.

Gleich am Bahnhof war ein kleines Wirtshaus. Ob sie hier den Weg erfragen konnte? Sie konnte vielleicht hier alles Nötige erfahren.

Entschlossen klinkte sie die Tür auf und trat ein. Ein häßlicher Geruch von dicke Zigarrenrauch und abgestandenem Bier schlug ihr entgegen.

Das Zimmer war leer; eine einfache Schenke mit Holztischen, gekleimtem Fußboden und altmodischem Büfett.

Hinter der Theke erhob sich der Wirt. Das freundliche, gutmütige Gesicht glänzte vor Erstaunen und Neugier. Edith trat nahe an die Theke heran.

„Ich wollte zu den Hartmann-Gruben, können Sie mir einen Wagen besorgen?“

Nachdenklich fragte sich der Gefragte hinter den Ohren.

„Nee, meine Dame, das ist nich. Wir ham keinen. Und überhaupt, es is jehwils besser für die Dame, wenn sie nich jekt zu den Hartmann-Gruben jehst. Da jehst nämlich heute was vor.“

Edith horchte bei dem Dialekt auf.

„Sie sind Berliner?“

Der Mann nickte.

„Ach, die jnädige Frau sind wohl auch aus Berlin?“

Er brachte den Kaffee, den Edith bestellt hatte, an den Tisch und schüttelte bewegt den Kopf.

„Nee, nee, jnädige Frau, bleiben Sie so man lieber hier. Jlauben Sie mir, dat is besser. Nee, so was Tolles, wie der Streik!“

„Wie stehts denn damit?“, fragte Edith erregt: ein wildes Angstgefühl schnürte ihr die Kehle zu.

„Totte, ja, wie solls denn stehen? Jektorn und heute ham se ja stundenlang verhandelt, die Herren von der Grube und die Verbände. Und vielleicht hätte es noch geklappt, denn jlooben Se, meine Dame, ein Streik is für keinen schön, nich für die Arbeitgeber und nich für die Arbeiter, und für uns ooch nich“, setzte er wehmütig hinzu.

Edith hatte in bebender Spannung zugehört.

„Und dann kamen sie doch zu keiner Einigung?“

„Nee, wissen Se, was der Hartmann is, der weiß, was er will. Er hat Aufseherung aufjesagt, aber nicht mehr. Sonst müßte er die Gruben zu machen. Wissen Se, was die Vermünftigen sind, die hätten ja Frieden jemacht, aber nun ham se erfahren, daß dem Hartmann die Bergwerksgejellschaf ten auf den Jersen sind, die möchten ihm die fetten Betriebe gern abjagen, und denen kommt der Streik jut gelegen! Nu drangsalieren se ihn, er solle doch die Gruben verkaufen, denn da find ihn jhöhere Löhne verjprochen. Und er will das nicht! Er jloobt immer noch, er kommt im Juten mit die Leute aus.“

Er jatz seinen Gast erschrocken an.

„Ja, jnädige Frau, nun nehmen Se sich das man nich so zu Herzen! Totte nee, Se sind janz blab jeworn! Nu jehn Se aber wohl selber ein, daß Se besser nich jekt zu die Hartmanngruben fahren. Die Leute sind jerade heute jo wild wie noch nie. Nee, nee, es is ne dollte Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)







## Welturaufführung der Strauß-Oper „Die schweigende Frau“

Dresden, 25. Juni. Die Dresdener Opernwochen begannen am Montagabend mit der Welturaufführung der neuen Oper von Dr. Richard Strauß „Die schweigende Frau“ im Staatlichen Opernhaus. Nicht nur die staatlichen und städtischen Gebäude, sondern auch zahlreiche Häuser in der Innenstadt hatten Flaggen geschmückt angelegt.

### Fedor Schaljapin wieder erkrankt

Paris, 25. Juni. Der große russische Sänger, der von seiner kürzlichen lebensgefährlichen Krankheit wieder vollkommen hergestellt war und bereits eine ganze Reihe von Engagements für diesen Sommer abgeschlossen hatte, hat jetzt plötzlich in Frankreich einen schweren Rückfall erlitten. Sämtliche Verträge wurden annulliert. Während seiner letzten Krankheit hatte er allerdings nicht gerade magere Sänger fast 60 Pfund abgenommen.

### Die Tragödie einer Braut

Ein tragischer Fall ereignete sich vor dem Standesamt in Darmstadt. Ein junges Mädchen hatte mit ihrem Verlobten das Aufgebot bestellt. Im letzten Augenblick überlegte sich der junge Mann die Sache anders, kehrte vor der Tür des Standesamtes seiner Braut den Rücken und lief davon. Das Mädchen nahm sich den Vorfall so zu Herzen, daß es sich zu Hause aus dem Fenster stürzte. Es erlitt schwere Verletzungen, und unter analvollen Schmerzen starb es.

### Aus dem Fenster gefallen und gerettet

Fast unvorstellbares Glück hatte ein zweijähriges Kind in Tepitz in Nordböhmen, das aus dem Fenster einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung fiel. Es wurde auf der Straße von einer Frau aufgefangen, die zwar durch den Anprall niederfiel, aber das Kind blieb unverletzt.

### Seinen Spielgefährten angeekelt

Eine schauerliche Kindertragödie hat sich in Tripolis (Nordafrika) ereignet. Ein neunjähriger eingeborener Junge, der mit einem Spielgefährten

Streit hatte, nahm den Mund voll Petroleum, spielte seinem Kameraden die ganze Ladung ins Gesicht und warf ein brennendes Streichholz hinterher. Sofort stand der Junge in Flammen. Er ist im Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen.

### Wolfenbrüche in Schottland

London, 25. Juni. Gewaltige Wolfenbrüche entluden sich am Montag in einem Teil Schottlands. Am meisten wurde Glasgow getroffen, wo ganze Stadtteile überschwemmt wurden und hundentlang

unter Wasser standen. In vielen Häusern wurden die Erdgeschosse überflutet, so daß die Einwohner sich in Sicherheit bringen mußten. In einigen Stuben stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Mehrere Häuser wurden durch Blitzschlag getroffen.

### 15 000 Kilogramm Rohöl vom Blitz entzündet

Warschau, 24. Juni. Bei den schweren Gewittern, die am Sonntag große Teile Polens heimfuchten,

hat ein Blitz in Borslaw (Galizien) in einen Rohölbehälter der Grube „Gilde“ eingeschlagen. Der Behälter mit 15 000 Kilogramm Rohöl brannte vollständig aus.

In dem Ausbürgerungsprozess gegen vier Mitglieder der Heimatfrontbewegung in Malmö erkannte der Appellationsgerichtshof auf Überkennung der belgischen Staatsangehörigkeit.

## Tennismeisterschaften in Wimbledon begonnen

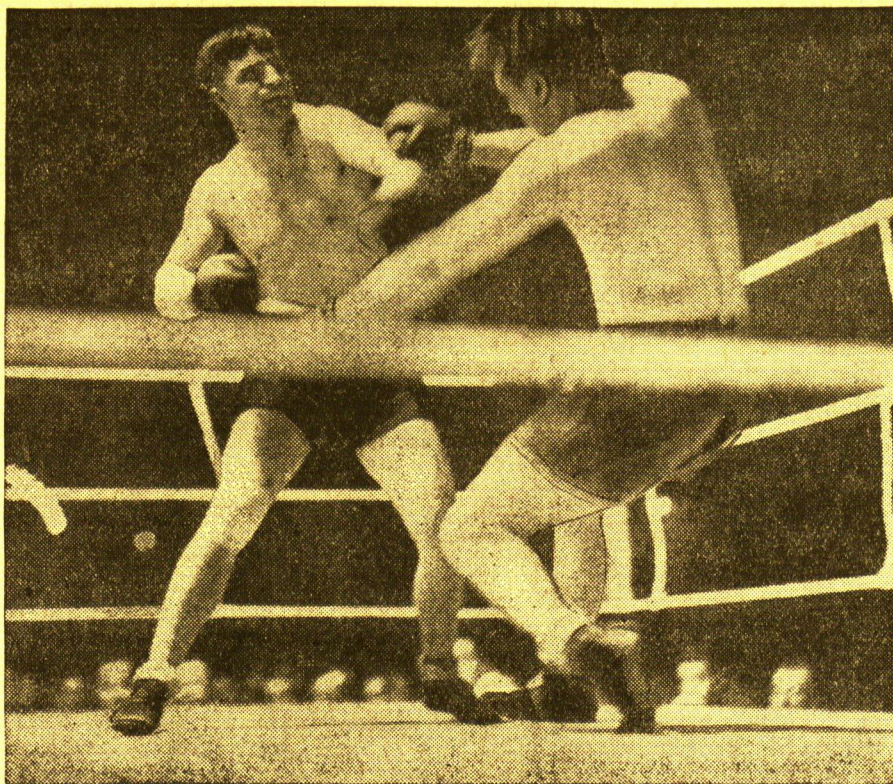
„entel von Borotra“

\* London, 25. Juni. Die Tennismeisterschaften in Wimbledon haben Montag nachmittags programmgemäß um 14 Uhr ihren Anfang genommen. Trotz brütender Hitze waren die Tribünen mit nicht weniger als 15 000 Menschen besetzt, als auf dem Hauptplatz der vorjährige Sieger Perry und der Kanadier Rainsville die ersten Bälle über das Netz schlugen. Das Spiel gewann Perry mit 6:1, 6:1, 6:3.

Der Deutsche Henkel, der kürzlich in Berlin Crawford schlug, wurde in Wimbledon von dem Franzosen Borotra, der der „fliegende Baste“ genannt wird und die unglaublichen Sachen zeigte, nach hartem Kampf mit 6:4, 1:6, 8:6, 6:2 niedergelagert. Gottfried v. Cramm hatte es leicht. Er schlug de Leon mit 6:1, 6:0, 6:3. In diesem Kampf waren 3000 Zuschauer vom Hauptplatz herübergekommen, um den Deutschen spielen zu sehen. Die Spielweise von Cramm war bestechend. Allgemein ist man der Ansicht, daß niemand anders als Cramm Rindengegner Perrys werden kann.

\*

Der vorjährige Wimbledon-Sieger Perry hat eine führende Stellung bei einer australischen Sportfirma übernommen und wird voraussichtlich Ende dieses Jahres England verlassen. Für die Davis-Pokal-Kämpfe wird der englische Spitzenpieler auch weiterhin zur Verfügung stehen. Ob Perry aber auch bei den anderen großen Tennis-Ereignissen weiter mitwirken wird, ist noch sehr fraglich.



### Pierre Charles bleibt Europa-meister

Der deutsche Meister Vincenz Hoyer wurde nach tapferem Kampf in 15 Runden nach Punkten geschlagen. Unter Bild zeigt den dramatischsten Augenblick des Kampfes. In der zweiten Runde mußte der tiefe Belgier auf einen Haken Hoyer bis „8“ zu Boden; Charles sackt (rechts) zusammen. Hier verpaßt der Deutsche, indem er nicht nachsteht, seine große Chance.

Am 24. Juni 1935 verstarb nach kurzer Krankheit unser Mitglied

Herr Stadtrat

## Fritz Glogau

Der Verstorbene gehörte unserem Verein seit längerer Zeit als Mitglied an und war stets besonders besorgt um das Wohl und Wehe des Vereins. Wir betrauern in dem Verstorbenen einen aufrichtigen, lieben Menschen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Verein der Kolonialwarenhändler  
Memel E. V.  
Betke

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 27. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. (8751)

Maria Glogau

Am Sonntagabend, dem 23. Juni 1935 entschlief sanft nach schweren Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Frau

## Anna Jokelt

geb. Lukoschus  
im 58. Lebensjahre.  
Georg Jokelt  
Wilhelm Jokelt

Memel II, im Juni 1935  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 27. 6. 1935 um 3 Uhr vom Trauerhause statt. (8718)

Zurückgekehrt  
Helene Gidansky, Dentistin  
Sprechstunden 9-1, 3-5

## Bekanntmachung

Die bis einschließlich Juni 1935 rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung sind sofort bei unseren Geschäfts- bzw. Nebenstellen einzuzahlen.

Rückstände, welche nicht spätestens bis zum 6. Juli 1935 eingegangen sind, werden zur Zwangsbeitreibung aufgegeben werden. Die Herren Gemeinde- und Gutsherrn werden ersucht, dieses den Ortsangehörigen in üblicher Weise bekannt zu geben. (8738)

Memel, den 20. Juni 1935.  
Der Vorstand  
der Landesversicherungsanstalt  
des Memelgebiets

Am Donnerstag, dem 27. Juni, 20 Uhr, findet im großen Saale des Schlitzenhauses das

## Schülerkonzert

zum Abschluß des Unterrichtsjahres des hiesigen Konservatoriums statt. Im Programm: Handel, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann, Liszt, Juon, Puccini, Donizetti, Simkus, u. a. Rhythmische Übungen.

Eintrittskarten zu 2.- und 1.- Lit. Schüler die Hälfte, sind im Vorverkauf im Büro des Konservatoriums, Polangenstr. 33, von 9-1 und 19-20 Uhr und an der Abendkasse von 19 Uhr ab erhältlich. (8719)

### Kurhaus Sandkrug

Täglich abends 8 Uhr

## Konzert „Lanz“

Spezialität:

Schwedens- und andere kalte Platten

Auserlesene Soupers

Zeitgemäße Preise

ab Sandkrug 11 1/2 Uhr.



Mittwoch 7.30 Uhr  
Übung zum  
Konzert.  
Keiner fehle!

## Liederfranz

Mittwoch kein Singen. Ferien.

„Freya“ B. i. R.

Mittwoch ab 8 Uhr

Jugendversammlung.

## Sung!

Seltene Gelegenheit preiswerte Tapeten auf Ispottbillig. Preisen einzukaufen. (8723)

Lithuanica

Simon-Dach-Str. 7.

## Total-Ausverkauf

in Spielfachen, japanisch, Sonnen- schirmen, Ersatzteile für Schirme, Stühle, 1 Milchbehälter u. Badeneinrichtungen. Präsid. Smetonas Allee 1.

## Ganzelmöbel

som. kompl. Zimmer- einrichtungen in den besten Ausführungen empfehle ich zu Ab- brikenpreisen (8730)

Möbellager S. Kagan  
Grabenstraße 13  
Eingang Barbierstr.  
Tel. 834.

### Wirtin

Dienstmädchen, Haus- mann bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

### Saub., ehrliches Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht. Angeb. unt. 4806 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

### Mädchen

für tagsüber sucht v. sofort (8745)

Frigo, Müllerstr. 3.

### Junger Mädchen

zur Aushilfe in der Küche fürs M.C. „Kur- liches Baff“ sofort gesucht. Meldung Hotel „Preuß. Hof“

### Mädchen

das perfekt kochen kann, sucht Frau Kleidt Bäckerei, Grabenstr. 6

### Lücht. Mädchen

im Haushalt erfahren, sucht v. sofort ab 1.7. Angebote unt. 4810 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes. (8732)

### Kaufgesuche

Gebr. Ventilator

220 Volt, f. Dreh- strom, 25-28 cm Durchmesser, zu kauf. gel. Wiefenstr. 1-3

### Stellen-Angebote

Schneidergehilfen

braucht (8740) Willy Plauschnitz Schneidermeister

15-16 Jahre alten Arbeitsburschen

ab 1.7. gesucht. Fleischerei B. Witte 40

### Wirtin

in Hotelküche erfähr., Stubenmädchen

litauisch sprechend, welches auch Gäfte bedienen helfen muß, gesucht. Angeb. unt. 4791 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes.

### Gesucht

1 guterhalt. Badewanne zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4807 a. d. Abfertigungs- stelle d. Blattes.

## Feinsles Speise-Eis

in Pergamentbechern zum Mitnehmen:

1/2 Portion . . . Lit 0.45, ohne Becher Lit 0.35

1/4 Portion . . . Lit 0.70, ohne Becher Lit 0.60

Eis in Waffeltüten . . . . . jetzt nur Lit 0.20

## Bestellungen auf Eisbomben

werden zu jeder Zeit prompt ausgeführt

1/2 Liter-Bombe Lit 5.- 3/4 Liter-Bombe Lit 7.-

1 Liter-Bombe Lit 8.- 1 1/2 Liter-Bombe Lit 11.-

## Konditorei Neumann

Schuhstr. 10-11, Pillale Libauer Str. 22, im Hause Dr. Nahn

## Versteigerung!

Mittwoch, den 26. Juni, nachm. 2 Uhr in der Auktion Bohrendt, Friedrichs- markt über:

1 Büffet, 1 runden Ausziehtisch (dunkel Eiche), 4 Stühle, 1 Garnitur: 1 Sofa, 2 Sessel, 2 elektr. Kronen, 2 Schreibtische, 1 Schreibtischstuhl, 1 Bücheregal, 1 elektr. Stehlampe, 1 Kleiderständer, 1 Tisch, 1 gr. Spiegel, 1 Regulator, 1 Korbleiße, 1 Blumenkrippe, 2 Blumenständer, 4 Bett- gestelle mit Matratzen, 2 Nachttische, 1 eil. Kinderbettgestell, 1 Chaiselongue, 1 Plurgarde (hell Eiche) und Wirt- schaftssachen (alles gut erhalten), 1 Gram- mophon u. Platten (fast neu), 1 Radio- apparat mit Lautsprecher (Neuempfänger 3 Röhren).

M. Edelman, Auktionator

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

### Geldmarkt

Verkaufe meine

Hypothek von

3500 Lit

melde auf ein Grundstück von 100 Morgen Größe mit guten Gebäuden am Minge-Flusse und 2 km von der Klein- bahnhofstraße Memel gelegen, eingetragen lit. Zu erfragen an den Schall. d. Bl.

### Grundstücks- markt

Zu kaufen

gesucht

1 Stadtgrundstück im Preise v. 25-5000 Lit oder Bauplatz 15 Meter Straßen- front. Angeb. erbittet Schurwin Schanzstr. 2, Tel. 339

### Vermietungen

Ein möbl. oder un- möbl. separates

Zimmer

zu verm. Wiefenstr. 23

(im Laden)

### Sep. möbl. Zimmer

zu vermieten (8744) Badura, Montestr. 38

### Kleines Zimmer

zu vermieten (8720) Turnplatz 3

### Schlafstelle

von sofort od. später zu vermieten Parkstr. 5, im Laden

### Schlafstelle

an 2 Mädchen zu vermieten (8734) Reiffschlägerstr. 4 Frau Annuszies

### 2 Bürozimmer

zu vermieten. (8725) G. Millner, Markstr. 3.

### Mietsgesuche

3-Zimmerwohn.

mit Bad u. Mädchen- zimmer vom 15. Juli oder später v. kleiner, ruhiger Familie ge- sucht. Angebote unt. 4811 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes.

### Möbl. Zimmer

von sofort gesucht. Angeb. m. Preis unt. 4809 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes.

### Suche ein kl. leeres

Zimmer mit Koch- gelegenheit v. 1.7. od. 15.7. Angeb. unter 4815 an die Abfertigungs- stelle d. Bl.

### Sep. möbl. Zimmer

ohne od. m. Küchen- benutz. v. 1.7. gesucht. Angeb. u. 4808 a. d. Abfertigungs- st. d. Bl.

### Badebude - Sandkrug

für Juli zu mieten gesucht. Angeb. unt. 4814 an die Abfertigungs- stelle d. Bl. erb.

### Klein- Anzeigen

gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene

Memeler Dampfboot

Kammer Dienstag 5 u. 8 1/4 Uhr

Zum letzten Male

Billiger Volkst.

Der Doppelbräutigam

Beiprogramm

### Strotter - Handtücher

(In- und Auslandsware)

moderne Streifen, auch weiß

Lit 2.40, 1.85

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

## Badeartikel

Bademantel-Stoffe

Frottier-Wäsche

Bade-Anzüge

Bade-Kappen

in großer Auswahl zu billigen Preisen

m. Elbaum

9r. Wasserstraße 30

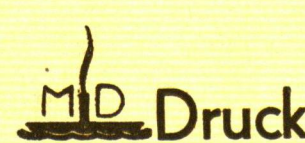
Inh. Paul Cohn

Outgehendes Fabr.-Unternehmen, Syndikat, sucht tätigen evtl. stillen

## Teilhaber

mit einer Einlage von 30-50 000 Lit. Gute Sicherheit wird geboten. Angeb. unt. 4805 an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

## Jeder



es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadel- freien Ausführung von gewerblichem Können

Jeder MID Druck wirbt für die Firma, die sich seiner bedient